

cLo

Emilia Luise Charlotta Elena de Soleil

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Die Tür flog auf und eine in einen langen Umhang gewickelte Person schritt in das kleine unscheinbare Haus, welches abgelegen am Waldrand von Ballimore lag.

Man hörte einen gellenden Schrei und ein darauf folgendes gleißendes Licht, danach herrschte völlige Stille. Man sah noch einen schwarzen Schatten aus dem Haus treten und in den Wald verschwinden, dann lag das Haus wieder in vollkommener Ruhe da, als wäre nie etwas geschehen.

Auf die Geschwister Sina und Emilia wartet eine schwierige Aufgabe. Werden sie sie bewältigen können? Werden sie der Trauer den Rücken kehren und gegen die dunklen Mächte ankämpfen?

Opfer müssen gebracht werden...

Vorwort

Dies ist eine Fanfiktion über ein junges Mädchen, welches eine schwere Aufgabe zu bewältigen hat. Sie allein kann für Frieden sorgen, doch es müssen viele Opfer gebracht werden.

Was Severus Snape damit zu tun hat werdet ihr erst in der FF erfahren ;-)

Ich hoffe doch er hilft unserem kleinen Fräulein und macht nicht alles kaputt... aber lest selbst ;-)

Die Geschichte folgt sehr ihrem eigenen Verlauf. Wenn sich Severus und Emilia das erste Mal begegnen ist unser Trio im 5. Schuljahr.

Inhaltsverzeichnis

1. 1. Mord!
2. 2. Eine letzte Nacht
3. 3. Abschied
4. 4. Die Reise
5. 5. Ein neues zu Hause
6. 6. Wenn die Zeit uns alles nimmt
7. 7. Severus Snape

1. Mord!

So Leute ich würde sagen, viel schwafeln brauch ich eigentlich nicht also viel Spaß beim lesen ;)

Die Tür flog auf und eine in einen langen Umhang gewickelte Person schritt in das kleine unscheinbare Haus, welches abgelegen am Waldrand von Ballimore lag.

Man hörte einen gellenden Schrei und ein darauf folgendes gleißendes Licht, danach herrschte völlige Stille. Man sah noch einen schwarzen Schatten aus dem Haus treten und in den Wald verschwinden, dann lag das Haus wieder in vollkommener Ruhe da, als wäre nie etwas geschehen.

Sie saßen im Wohnzimmer und hatten es sich gerade mit einem Glas Wein vor dem Kamin gemütlich gemacht, als sie auf einmal das Krachen ihrer Haustür hörten.

Eine in einen schwarzen Umhang gewickelte Person stürmte ins Wohnzimmer. Als der Mann realisierte wer diese Gestalt war und was als nächstes geschehen würde war es bereits zu spät.

Die Gestalt stürzte auf seine Frau zu, die Hand, in welcher ein glänzender Dolch zum Vorschein kam erhoben, stürzte er sich auf sie und stach ihr das Metall mitten ins Herz. Ein letzter qualvoller Schrei drang aus der Kehle der Frau, ehe sie leblos zu Boden glitt.

Der Mann wollte auf die Gestalt losstürmen, doch kaum eine Sekunde nach dem Angriff auf seine Frau wendete sie sich ihm zu.

Ein gehässiges Grinsen huschte über das Schlangengesicht. Das war das letzte was der Mann wahrnahm, dann traf ihn mit einem Schlag bittere Erkenntnis und zur gleichen Zeit ein gleißendes Licht, welches ihn in die Dunkelheit riss.

Gerade war ich eingeschlafen, da wurde ich auch schon von einem lauten Krachen einer Tür geweckt. Von Neugierde und auch ein wenig Angst gepackt wollte ich nachsehen was da los war, also stand ich schnell auf, schlüpfte in meine Pantoffeln und huschte auf den Flur hinaus.

Ich schlich leise den Flur entlang und konnte eine Person ausmachen, welche vor mir vorbeirauschte in Richtung Wohnzimmer. Dadurch, dass ich im Schatten des dunklen Flurs stand hatte sie mich wohl nicht bemerkt.

Ich schlich weiter auf die Wohnzimmertür zu, als ich auch schon den qualvollen Schrei meiner Mutter vernahm. Ich spurtete das letzte Stück zum Wohnzimmer und sah hinein.

Meine Mutter lag zusammengebrochen auf dem Boden und aus einer großen Wunde mitten in ihrer Brust floss lauter Blut, so dass sich auf dem Boden unter ihr bereits eine Lache bildete.

Mein Instinkt sagte mir, dass ich zu ihr laufen und ihr helfen sollte, doch meine Vernunft und die zahlreichen Gespräche mit meinen Eltern, welche mich auf einen möglichen Angriff schon seit ein paar Jahren vorbereiteten sagten mir, dass ich umdrehen sollte und so schnell wie möglich mit Emilia verschwinden sollte.

Mit tränennassem Gesicht drehte ich mich um und versuchte so lautlos wie möglich zu meiner Schwester zu gelangen.

Als ich an ihrem Bett stand wischte ich mir noch einmal über das Gesicht und beruhigte mich selbst.

Ich musste stark sein und für meine kleine Schwester da sein, das war das Wichtigste.

„Emi...Emilia wach auf!“, sagte ich so sanft und beruhigend wie möglich.

Die kleine öffnete langsam ihre Augen und sah mich verschlafen fragend an.

Ich musste mir irgendeine Ausrede einfallen lassen um sie schnell von hier wegzubringen.

„Emilia komm schnell, zieh deine Schuhe an ich habe Einhörner im Wald gesehen! Schnell ich zeig sie dir, aber wir müssen uns ganz doll beeilen und ganz leise sein, sonst erschrecken wir sie.“

„Du warst im Wald?“ Antwortete die 5 jährige erstaunt und tadelnd. „Mami hat doch gesagt wir dürfen nicht allein in den Wald wenn es draußen dunkel ist, sie wird sicher sauer sein.“

Ich musste mich sehr zusammenreißen um nicht gleich los zu weinen. Mami würde wohl nie wieder sauer auf uns sein. Mami war tot und wir auch bald, wenn wir uns nicht beeilten.

Ich packte Emilia kurzerhand und zog sie auf meinen Arm. Dann schnappte ich mir ihre Pantoffeln und lief so schnell es ging auf ihr Fenster zu um zu flüchten. Durch die Haustür würden wir womöglich entdeckt werden.

„Sina? Warum..“, „Pssst..sei leise bitte, ich erzähl es dir gleich!“ Sagte ich so sanft wie möglich.

Fahrig öffnete ich das Fenster, immer noch darauf bedacht keine Geräusche dabei zu verursachen.

Und dann hörte ich es! Jemand kam den Flur entlang. Verdammt, ich musste mich beeilen, uns retten!

Ich hob Emilia an und lies sie aus dem Fenster gleiten. Zum Glück lag dieses im Erdgeschoss, so konnte ich sie auf den Boden draußen stellen. Ich schmiss ihre Schuhe auch aus dem Fenster und kletterte schnell hinterher. Dann schloss ich das Fenster von außen und hoffte, dass es so aussah als wäre es wirklich geschlossen.

„Emi zieh deine Pantoffeln an und dann komm schnell mit.“

Sie tat was ich von ihr verlangte und ich sog sie an ihrer kleinen Hand schnell um die Ecke des Hauses.

Ich hörte, wie die Tür zum Kinderzimmer meiner Schwester achtlos aufgeschmissen wurde und es erneut in dieser Nacht krachte.

Als ich einen kurzen Blick auf meine kleine Schwester warf sah ich, dass sie gerade etwas sagen wollte, also schnappte ich sie mir und hielt ihr den Mund zu.

Ich kauerte mich mit ihr auf den Boden, bereit zu laufen, wenn es so weit war.

Mein Herz hämmerte gegen meine Brust, so dass ich dachte es würde gleich platzen.

So vergingen wohl ein paar Sekunden, welche mir eher als Stunden vorkamen und dann sah ich sie.

Die schwarz gekleidete Gestalt kam eiligen Schrittes am Haus vorbei und schritt geradezu auf den Wald.

Ich riss entsetzt die Augen auf, als ich die Gestalt sah und hoffte inständig, sie möge einfach in den Wald verschwinden und uns nicht sehen, doch genau in diesem Moment drehte sie sich zu uns um.

Ich erschrak fürchterlich, doch dieser Schreck ließ mich völlig erstarren und so blieb ich regungslos auf der gleichen Stelle hocken, Emilia immer noch in meinen Armen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits mit meinem und auch mit Emilias Leben abgeschlossen, denn ich rechnete fest damit, dass die Gestalt uns entdeckte und auch umbrachte.

Doch dann geschah das undenkbarste. Sie drehte sich wieder um und ging geradewegs in den Wald hinein. Es herrschte Stille und mein ich dachte schon, dass uns jetzt gleich mein Herz verraten würde, denn es hämmerte lautstark gegen meine Brust.

Doch nichts geschah. So verweilten wir wohl ein paar Minuten, doch auch dann geschah nichts.

Ich wusste, dass wir hierher nie wieder zurückkehren konnten, doch wir brauchten trotzdem ein paar Sachen um wenigstens über die Runden zu kommen, oder um zumindest nicht zu frieren.

„Emi, ich werde dir gleich alles erklären ja? Du wirst jetzt hier warten und ich werde kurz reingehen.

Du wirst jetzt ganz leise das Lied von den Feen singen und wenn ich dich dann nicht geholt habe, dann versteckst du dich und wartest bis jemand kommt ja?“

Ich musste auf Nr. Sicher gehen, denn ich wollte Emilia nicht auch noch tot wissen.

„Aber ich habe Angst allein im Dunkeln.“ Sie sah mich mit Tränen in den großen grünen Kulleraugen an. Sie hatte wohl leider mittlerweile auch mitbekommen, dass etwas nicht stimmte.

Ich beugte mich also kurzerhand zu ihr runter, umarmte sie und gab ich einen Kuss auf die Stirn.

„Du bist jetzt schon 5 Jahre alt Emilia Luise Charlotta Elena und behauptest, dass du schon alles allein machen kannst. Ich werde jetzt da rein gehen und du wirst hier warten hast du mich verstanden? Du bist tapfer und du wirst nicht weinen, also fang jetzt an zu singen und warte auf mich.“

Sie nickte und ein paar Tränen kullerten über ihre Wangen, dann wischte sie sich mit dem Handrücken übers Gesicht und fing leise an zu singen. Ihr Gesang ähnelte eher einem Wimmern, doch Hauptsache war, sie war beschäftigt und konnte irgendwie die Zeit einschätzen.

Schnell huschte ich um das Haus herum. Angst keimte erneut in mir auf. Ich wollte nicht sehen was im Haus geschehen war, doch ich musste und ich musste absichern, ob die Luft rein war, denn wir hatten Sachen

zu packen.

Die Tür stand immer noch sperrangelweit offen, also schlich ich hinein und steuerte direkt aufs gegenüberliegende Wohnzimmer zu. Was mich dort erwartete erschrak mich zutiefst und ich wollte schluchzend zu Boden sinken, wäre da nicht das leise Wimmern von draußen zu hören gewesen.

So ich hoffe mal das erste Kapitel überzeugt.. ich hab mir mühe gegeben! :)

Ich würde mich gaaaaanz super dolle über ein paar klitzekleine Kommis freuen!!! :)

kekse verteilt

liebe grüße

clo

2. Eine letzte Nacht

@rennmaus: danke sehr für deinen kommi, hat mich gefreut :)

Ja...wer ist jetzt nur diese Gestalt? Hm..ich glaube es bedarf noch ein wenig Zeit bis dieses Rätsel gelöst wird ;) nich böse sein *dackelblick*

Ich hoffe du liest meine FF weiter und hinterlässt mir wieder ein kommi? *träne aus dem auge quetsch* :D

@The Potion Master: Auch vielen Dank an dich für dein Kommi :)

Ja ich find es auch ein bisschen schade, dass Sev erst so spät auftaucht, aber das ist leider nötig und es wird auch noch eine ziemliche Veränderung in der Geschichte geben die dafür ausschlaggebend ist und ich verquatsch mich schon wieder^^.Ich will (darf *über die hände bügel*) jetzt nicht mehr verraten sonst mach ich ja alles kaputt :)

So jetzt geht's aber mal weiter hier ;) :

2. Eine letzte Nacht

Ich stand zunächst nur so da und wusste nicht was ich tun sollte.

Meine Eltern lagen beide tot im Wohnzimmer. Die Blutlache hatte sich zu einem großen dunkelroten Fleck ausgebreitet.

Ich entschied mich dazu die Tür zu schließen und mich umzusehen. Ich musste das Haus absichern und durfte mich nicht von Gefühlen leiten lassen.

Als ich Küche, Bad , Schlafzimmer und beide Kinderzimmer gesichert hatte ging ich schnell nach draußen und holte Emilia.

Sie war froh mich zu sehen und klammerte sich fest an mich. „Ich hatte solche Angst!“

Sie weinte still in meinen Armen, während ich sie ins Haus trug und ich streichelte ihr besänftigend über den Rücken.

Drunten angekommen fragte sie mich auf einmal wo Mama und Papa waren und mich wieder zusammenreißend um nicht loszuschluchzen antwortete ich ihr so ruhig und klar wie es in diesem Moment ging. „Emi, meine kleine, was ich dir jetzt sage wird nicht einfach sein ja? Mami und Papi sind jetzt weggegangen.“ Mir lief eine Träne über die Wange und ich drehte mich von Emilias Gesicht weg. „Sie werden auch nicht mehr wieder kommen und, was jetzt ganz wichtig ist, wir müssen zusammen bleiben und kämpfen ja?“

Wir werden reisen, denn ich muss dich an einen sicheren Ort bringen. Mami und Papi haben mir davon erzählt und sie haben mir gesagt was ich zu tun habe wenn sie...weggehen.

Ich werde dich unterrichten Emilia und du wirst tun was ich dir sage, ja? Ich werde dich beschützen und mit meinem Leben um dich kämpfen wenn es sein muss. Du bist sehr sehr wichtig, verstehst du das?“ Ich sah sie wieder an, diesmal mit festem Blick. „Ich hab dich lieb meine Kleine!“

Die letzte Träne verließ meine Augen und bahnte sich den Weg über meine Wangen. Emilia verfolgte den Weg der Träne und hob schließlich ihre kleine zitterige Hand um sie abzufangen. „Du brauchst nicht weinen Sina, ich bin da und beschütze dich wenn du Angst hast, ich kenne viele schöne Lieder die mir immer die Angst nehmen wenn es dunkel ist.“ Sie lächelte mich zaghaft an und schmiegte sich dann an mich. Ich wusste, dass dieses kleine Geschöpf das einzige war, was ich noch hatte und ich das einzige war was sie noch hatte und, dass es sich lohnte darum zu kämpfen.

Ich nahm meine kleine Schwester in den Arm und wiegte sie leicht hin und her.

Nach einer Weile spürte ich wie ihre Atmung tief und gleichmäßig wurde, also stand ich auf und ging durch den Flur hinüber zu ihrem Zimmer, dann legte ich sie vorsichtig in ihr Bett und deckte sie zu.

Der Anblick, der sich mir bot war äußerst beruhigend. Dieses kleine starke, tapfere Geschöpf hatte gerade seine Eltern verloren und machte sich Gedanken darüber wie es seiner älteren Schwester die Angst nehmen konnte. Ich lächelte traurig, drehte mich schließlich um und verließ das Zimmer um in mein Eigenes zu gehen und zu packen.

Ich wollte nur die nötigsten Sachen mitnehmen und so war mein Rucksack bald schon recht voll mit allerlei wichtigen Dingen, welche wir für die Reise benötigten. Ich ging noch einmal zu meiner kleinen

Schwester hinüber um auch von ihren Sachen noch ein paar einzupacken und schnürte dann den Rucksack zu um ihn anschließend mit einiger Willenskraft dazu zu bringen sein Gewicht zu verringern.

Ich stellte den Rucksack an die Wand und drehte mich in den Raum um, dann hob ich die Hände zu einer beschwichtigenden Geste an und schloss die Augen.

Nach ein paar gemurmelten Worten und meiner tiefen inneren Kraft folgend errichtete ich einige Schutzbanne über das Zimmer meiner Schwester, so dass wir für diese Nacht relativ sicher schlafen konnten.

Nach diesem Akt, welcher mich einiges an Energie beraubte, legte ich mich zu meiner Schwester ins Bett und schloss sie fest in meine Arme. Sie kuschelte sich an mich und so schliefen wir schließlich ein.

Ich hatte einige Alpträume und Wiederholungen der Szenen, welche sich mir in dieser Nacht geboten hatten und daher einen recht unruhigen Schlaf, mehr als ein Mal wachte ich völlig aufgelöst und weinend auf, was mir ein schlechtes Gewissen bereitete, weil ich Angst hatte Emilia zu wecken. Diese war jedoch so erschöpft dass sie rein gar nichts mehr mitbekam, was ja auch verständlich ist für ein so kleines Mädchen.

3. Abschied

So, wie versprochen ganz schnell hinterher das nächste Kapitel, ich hoffe es gefällt.. :)

3. Abschied

Ich wurde wach, als ich von ein paar Haarsträhnen, welche sich in mein Gesicht verirrt hatten, um die Nase herum gekitzelt wurde. Meine Schwester hatte sich wohl gerade im Schlaf bewegt, denn die Strähnen waren von ihr. Zaghafte binzelte ich und öffnete schließlich meine Augen, was mich zunächst verwundert innehalten ließ war, dass ich einen Arm um ihren kleinen zierlichen Körper geschlungen fest an meine Schwester gekuschelt in ihrem Bett lag.

Ich hob den Kopf leicht an und drehte ihn in Richtung Fenster. Ein paar frühe Sonnenstrahlen fielen schon ins Zimmer und ließen es beruhigend behaglich aussehen, so als wäre alles in bester Ordnung. Dieser friedliche Moment währte jedoch nicht lange, denn plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

In dieser Nacht war das passiert, wofür mich Mama und Papa schon seit ca. 3 Jahren unterrichtet hatten und worauf ich schon so lange vorbereitet sein sollte.

Wir waren auf uns allein gestellt.

Ich schälte mich vorsichtig aus der Decke, denn ich wollte meine kleine Schwester nicht wecken. Sie sollte ruhig ausschlafen, denn was ich nun zu tun hatte würde ihr nicht gut bekommen und ich wollte sie diesem Schmerz auch nicht unbedingt aussetzen.

Ich stand also leise auf und schlich so leise wie möglich aus dem Zimmer.

Wie ich bereits erwartet hatte war in dieser Nacht niemand mehr in unser Haus eingedrungen, doch es würde nicht mehr lang dauern und er würde wieder kommen um uns zu suchen, dessen war ich mir sicher.

Kurz bevor ich aus der Tür des Kinderzimmers ging drehte ich mich noch einmal um und vergewisserte mich, dass Emilia noch schlief, dann schloss ich ihre Zimmertür hinter mir und ging in Richtung Haustür.

Draußen angekommen ließ ich zunächst meinen Blick umher schweifen um einen Platz auszusuchen, welcher mir für das, was ich nun vorhatte geeignet genug erschien.

Ich fand ein kleines Fleckchen Gras am Rande des Waldes, welches nicht allzu offensichtlich zu sehen war, jedoch trotzdem noch von ein paar Sonnenstrahlen berührt wurde.

Also schloss ich meine Augen und konzentrierte mich auf die feuchte Erde vor und unter mir.

Kurz darauf spürte ich schon das nur allzu gewohnte Kribbeln in meinen Körper steigen. Es schien wie ein gewaltiger Strom aus der Erde zu fließen und meinen Körper mit einer unbändigen Energie zu füllen.

Meine Augen waren noch immer geschlossen, als ich spürte wie der Flecken Graß vor mir, auf welchen ich mich so stark konzentrierte leicht zu zittern anfing und sich schließlich langsam erhob.

Die Erde ließ ich beiseite schweben und dann dort liegen.

Ich besah mir mein Werk und hielt es für nicht schlecht gelungen.

Meine Eltern wären wohl stolz auf mich gewesen.

Dieser kurze Gedanke ließ in mir wieder dieses unbändige Gefühl der Trauer seine Bahnen brechen, doch es wollte sich keine Träne den Weg aus meinen Augen wagen. Ich war stark, das wusste ich, oder ich redete es mir zumindest gut genug ein und ich durfte keine Tränen mehr vergießen. Ich wusste, dass es irgendwann so weit sein musste und ich wusste, dass es nur einen Weg gab sich zu rächen und nur einen Weg diesem Morden ein Ende zu setzen.

Den Gedanken schnellst möglich in eine hintere Ecke meiner selbst verdrängend drehte mich schließlich um und lief schnell ins Haus.

Dies hier sollte schnellst möglich zu Ende gebracht werden, denn Emilia, meine kleine Emilia sollte nichts

davon mitbekommen. Sie hatte schon genug gelitten und würde auch noch genug leiden müssen.

Im Haus angekommen ging ich direkt auf die Wohnzimmertür zu, doch als ich meine Hand zur Türklinke anhub stockte ich noch einmal.

Ich hatte das Bild noch genau vor Augen, doch es machte mir trotzdem wieder Angst die leblosen Hüllen meiner Eltern zu sehen, wie sie so gedemütigt und mit angstverzerrter Miene verkrümmt auf dem kalten Boden lagen.

Ich atmete tief durch und riss mich zusammen. Dann öffnete ich die Tür und schon wieder schlug sich das Entsetzen in mir durch.

Wie konnte man nur so grausam sein?

Ich trat nun zu ersten Mal näher an die Leichen meiner Eltern heran und je kleiner die Entfernung zwischen ihren verränten Körpern und mir war, desto mehr Ubehagen kroch mir durch die Glieder.

Ich stand nun direkt vor ihnen und konnte deutlich erkennen woran sie gestorben waren. Wie ich es gewusst hatte, war einer meiner Eltern durch einen Dolchstoß direkt ins Herz getötet worden. Es war meine Mutter, welche eine klaffende Wunde an genau dieser Stelle aufwies. Die Magie war deutlich zu sehen und auch zu spüren. Das Loch sah wie ausgerissen aus. Die Ränder waren schwarz, als wären sie verkohlt worden. Ich war mir sicher was es zu bedeuten hatte und es tröstete mich keineswegs, denn nun hatte ich, nein wir beide, Emilia und ich einen weiten Weg vor uns und ich wusste, es würde nicht einfach werden. Das hatte nie jemand behauptet.

Mein Vater lag mit weit aufgerissenen Augen daneben. Dieser Anblick ließ mich vor Schmerz regelrecht zusammenzucken, doch ich musste wie schon die ganze Zeit weiter machen, keine Schwäche zeigen, nur keine Schwäche zeigen.

Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf meine Eltern, drehte mich um und öffnete Augen erst dann wieder. Schnellen Schrittes ging ich dann auf das Grab zu, welches ich zuvor ausgehoben hatte.

Dort angekommen schloss ich meine Augen wieder und ließ die Leichen meiner Eltern hineinschweben. Zum Schluss sorgte ich noch dafür, dass die Erde, welche neben dem Grab lag die leblosen Körper bedeckte.

So stand ich nun schon eine ganze Weile davor und starrte auf das Grab meiner beiden Eltern. Ich wollte etwas sagen, mich verabschieden, mich entschuldigen, weil ich ihnen nicht geholfen hatte.

Es schwirrten so viele Gedanken in meinem Kopf herum, doch ich konnte keinen einzigen fassen und aussprechen. Also stand ich weiterhin nur davor und starrte völlig in Gedanken versunken den sich leicht abhebenden Erdhügel an.

Plötzlich spürte ich wie etwas meine Hand berührte. Eine kleine warme Hand hielt meine fest und ich bemerkte Emilia neben mir stehen. Gerade als ich mich zu ihr drehte spürte ich die Präsenz einer ungeheuren Macht direkt vor mir. Sie schien aus dem Erdhügel zu kommen und genau in diesem Moment erhob sich ein gleißendes Licht aus eben diesem. Ich blinzelte, als das Licht begann sich zu einer großen Kugel zu formen und schließlich die Gestalt eines großen, mächtigen Vogels annahm, einem Phönix.

Gebannt von dem Schauspiel, das sich mir bot starrte ich weiterhin auf das Licht.

Der Vogel schien in der Luft zu schweben und uns zu fixieren, da hörte ich es. Ein leises Flüstern zunächst. Das Flüstern wurde lauter und ich verstand was es sagte. „Rette sie. Geh und rette die andern, lauf. LAUF!“ , schrie die Stimme auf einmal, dann erhob der Phönix seine mächtigen Schwingen und stieg auf in die Lüfte. Er kreiste einmal um die Lichtung, auf welcher unser Haus stand und schrie dann einen schrecklichen Klagelaut aus.

Dann schien er förmlich zu explodieren und ein mächtiges gleißendes Licht, welches die ganze Umgebung einhüllte, nahm uns sämtliche Sicht.

Ich hielt die Hand meiner Schwester fest in meiner und sie drückte sich an mich.

Das Licht verschwand so schnell wie es gekommen war und mit ihm auch der Phönix. Erstaunt blickten wir beide in den Himmel, doch es tat sich nichts. Ich war wirklich sprachlos.

Ich ließ noch einen letzten Blick auf das Grab meiner Eltern wandern, nickte einmal und sah dann zu meiner Schwester.

„Komm wir gehen jetzt.“

Sie nickte nur. Wir hatten während dieser ganzen Prozession kein einziges Wort gesprochen und ich hatte auch nicht vor jemals ein Wort darüber zu verlieren.

Unser altes Leben war nun beendet. Wir mussten weiter.

Ich würde mich sehr über ein kleines Kommi freuen :)

liebe Grüße

clo

4. Die Reise

Hallöchen :)

Ich hoffe ihr seid gut ins neue Jahr gerutscht und nirgends hängen geblieben ;)

Dann kommt jetzt mal das neue Kapitel..

4. Die Reise

Ich zog meine Schwester hinter mir her bis wir vor unserem Haus standen, erst dann ließ ich ihre Hand wieder los und bedeutete ihr dort zu warten.

Anschließend ging ich hinein und holte unsere Sachen, den Rucksack, etwas was wir anziehen konnten und ein wenig zu Essen. Nach einem letzten verzweifelten Blick in die Räume des Hauses drehte mich schließlich um und verließ forschen Schrittes unser einstiges Heim.

Wieder draußen angekommen reichte ich Emilia ihren Mantel und ein paar Stiefel.

Während sie sich anzog warf ich mir selbst meinen Mantel über und half Emilia dann ihren zu schließen.

Das alles sah wie in einem Film aus, in welchem zwei Geschwister sich für einen Spaziergang am Morgen aufmachten, nur dass man unseren Gesichtern zufolge eher auf den Marsch zum Galgen tippen würde.

Als nächstes mussten wir einen geeigneten Ort finden, an dem wir für eine Weile bleiben konnten und ich musste mir dringend Gedanken machen, wie wir über die Runden kommen würden.

„Wo gehen wir hin?“ Fragte ein zartes Stimmchen neben mir und riss mich aus meinen Gedanken. Wir waren schon losgegangen und ich war wohl ziemlich schnell gelaufen, dem roten Kopf meiner Schwester nach zu urteilen.

„Ich weiß es nicht Emi. Komm einfach mit, wir werden schon den richtigen Weg gehen.“

Das hoffte ich auch inständig. Meine Eltern hatten mir zwar gesagt, dass der Ring uns führen würde, doch ich wusste nicht einmal wie er funktionierte. Das würde wohl das nächste Problem darstellen.

Ich musste herausfinden, wie ich ihn aktivieren konnte, denn nur der Ring konnte uns die richtige Richtung weisen, so hieß es zumindest und ich war schon stark am Zweifeln seiner Kräfte.

Nachdem ich Emilia geantwortet hatte, warf ich einen Blick auf den schönen silbernen Ring an meiner linken Hand. Er war sehr filigran und hatte die Abbildung eines Phönix, welcher mit seinen Schwingen ein kunstvolles *M* umschloss, eingraviert. Koboldsilber.

Dieser Ring wird euch helfen. Er besitzt einiges an Macht, vertraut ihm.

Ich verlangsamte meine Schritte etwas, damit Emilia nicht so rennen musste, sie sollte nicht so schnell schlapp machen.

Einem Ring vertrauen. Schoss es mir durch den Kopf. Wie zum Teufel sollte man denn bitte einem Ring vertrauen?

Was hatten sie sich dabei nur gedacht?

Wir gingen Stunden, so kam es mir vor, als Emilia an meiner Hand zog.

„Sina?“

„Ja?“

„Ich hab Hunger, mir ist kalt und ich bin müde, wann sind wir denn da?“

Ich musste schon ein wenig schmunzeln. Die kleine zitterte wie Espenlaub und ihr Magen knurrte schon seit geraumer Zeit, aber ich wollte keinen Halt machen, wenn es nicht unbedingt notwendig war. Sie hatte sich

recht tapfer geschlagen für ihr Alter und ihre zierliche Person.

„Es ist nicht mehr weit Emi, bald sind wir da.“

Ich lächelte und kramte schnell etwas aus dem Rucksack hervor.

„Sieh mal, ich hab uns Brote gemacht.“

Ich reichte ihr eins belegten Sandwiches und sie nahm es mit dankbarem Blick an.

Während Emilia ihr Brot aß gingen wir weiter. Der Wald um uns herum war sich schon seit mindestens 5 Stunden nahezu undurchdringbar dunkel, so dass man nicht recht viel mehr als Umrisse erkennen konnte. Ich schätzte unsere Wanderzeit auf rund 6 Stunden und fand, dass es wohl genug war für heute. Wichtig war nur, dass wir weit genug weg von unserem Haus waren, weit genug weg von ihm, denn er würde definitiv wiederkommen, das stand fest.

Wir waren gerade an einem Bach angekommen, als dieser Gedanke mich erreichte und ich befand den Platz am Bach als geeignet um unser Lager aufzuschlagen, also blieb ich stehen und ließ den Rucksack von meinen Schultern gleiten.

Emilia sah zu mir auf und ich deutete ein aufmunterndes Lächeln an, welches ihrer Mine nach jedoch recht kläglich ausgesehen haben musste.

„Wir sind da!“ Verkündete ich.

„Na endlich! Ich dachte schon mir fallen die Füße bald ab!“ Sagte sie aufgebracht, aber dennoch glücklich endlich eine Verschnaufpause machen zu können.

Ich leerte den Rucksack, ließ die Decken auf den Boden fallen und bedeutete Emilia eine auszubreiten. Ich half ihr dabei, schmiss dann die andere darauf und betrachtete unser provisorisches Bett.

„So, ich wünsche eine angenehme Nacht junges Fräulein.“ Mit diesem Satz wendete ich mich wieder Emilia zu, welche mich empört anblickte.

„Ich kann doch jetzt nicht schlafen!“ Murrte sie.

„Warum nicht? Vorhin hast du doch noch gesagt du brauchst eine Pause?!“ Sagte ich verständnislos. Ich wusste sehr wohl worauf sie hinaus wollte.

„Aber ich bin noch gar nicht müde. Ich meinte doch nur ausruhen.“ Zum Ende des Satzes wurde sie immer leiser und klang weinerlich, doch ich durfte mich nicht einlullen lassen. Sie war klein und brauchte den Schlaf und vor Allem die Kraft, die er ihr gab.

„Na gut, wenn du noch nicht müde bist, dann können wir gerne weiter gehen, ich bin es nämlich auch noch nicht.“ Gab ich ihr trotzig zurück. Sie blickte mich schmollend an.

„Du bist wie Mama, immer muss ich früh ins Bett.“ Dann legte sie sich hin, wohlbedacht darauf sich von mir wegzudrehen, und deckte sich zu.

Ich schmunzelte leicht und ging dann ein wenig von der Decke weg. Sofort drehte sich Emilia zu mir um und rief empört „Was wird das? Du kannst mich doch nicht allein hier lassen! Ich hab doch Angst.“

„Willst du, dass heut Nacht die Tiere kommen und uns fressen?“

„Nein?!“, antwortete sie ängstlich und krallte sich an der Decke fest. Sie sah mich mit enorm geweiteten Augen fragend an.

„Ich hol nur ein wenig Holz von da drüben, damit ich ein Feuer machen kann.“ Antwortete ich ihr also und drehte mich gleichzeitig von ihr weg um ebendies zu tun.

Schnell sammelte ich ein paar Hölzer ein und ging wieder zurück zu unserem Platz am Bach.

Emilia beobachtete jede meiner Bewegungen genau und ich spürte wie die Anspannung von ihr fiel, als ich wieder neben ihr stand um das Feuer vorzubereiten. Natürlich hätte ich auch einfach meine Magie spielen lassen können um geeignete Hölzer heranzuholen, aber diese kleine Macht-Demonstration für meine Schwester schadete wohl nicht um meine Autorität ihr gegenüber noch ein wenig zu untermauern.

Emilia war 5 Jahre alt, als das alles geschah. Damals war sie noch so klein und unschuldig und trotzdem lastete diese schwere Aufgabe auf ihr. Ich wusste was zu tun war und ich wusste, dass sie diejenige war, die wichtig war. Ich musste dafür sorgen, dass sie ihren Weg ging, auch wenn ich dafür mit dem Leben bezahlen musste.

Ich musste ihr alles beibringen, was ich beherrschte und das tat ich auch so gut es mir zu gelingen vermocht war. Ich spürte sehr bald die unglaublich impulsive Macht meiner Schwester. Sie hatte eine äußerst starke

Präsenz und lag wie eine Spannung ständig in der Luft die uns umgab. Es war also äußerst wichtig sie zu lehren diese Gabe unter Kontrolle zu halten.

So wanderten wir weiter und weiter, lebten mal hier, mal dort. Es gab ein paar winzige Teile im Wald in denen die Bäume Licht hindurch ließen und an diesen Plätzen blieben wir immer ein paar Wochen.

Ich lehrte Emilia alles was ich über den Wald wusste, erklärte ihr sämtliche Kräuter und ließ sie sie aufzählen, so wie es Mama und Papa damals bei mir getan hatten. So lebten wir ungefähr 4 Jahre im Wald, ernährten uns von Fischen und kleinem Getier, welches wir im Wald auftreiben konnten.

Es war wie ein Wunder, als sich, bei einem unserer unzähligen Märsche plötzlich zusehends die Bäume lichteten. Der Wald schien tatsächlich ein Ende zu haben, auch wenn ich diesen Glauben mit der Zeit schon langsam aufgegeben hatte.

An der Waldgrenze blieben wir beide, Emilia und ich einen Moment lang mit offenem Mund stehen.

Ich fiel schließlich, überwältigt von unbändigen Gefühlen auf die Knie und fing an zu schluchzen. Ich schluchzte und weinte. Ich war so glücklich in diesem Moment, endlich waren wir dieser ewigen Dunkelheit entkommen.

Als wir aus dem Wald traten und die wunderschöne Wiese dahinter betrachteten fielen uns fast die Augen aus dem Kopf. So viele Blumen, so viel Licht. Die Sonne schien sich gerade in diesem Moment zu entladen und zwar genau auf uns. Sie durchströmte uns wie eine unbändige Energie, welche sich in unserer Mitte bündelte und sich dort erneut mit voller Kraft entlud.

In diesen Momenten, als wir über die Wiese schritten fühlte ich mich unendlich stark. Ich dachte ich könnte die ganze Welt umarmen und allem Bösen trotzen.

Emilia muss es ähnlich gegangen sein. Wir strahlten beide um die Wette und fielen uns schließlich mitten auf der Wiese in die Arme. Gemeinsam ließen wir uns ins Graß fallen und blieben dort liegen, atmeten den Duft der Blumen und der Freiheit ein und ließen uns einfach treiben, so wie wir es schon seit Jahren nicht mehr getan hatten.

Nach Stunden so schien es mir standen wir erst wieder auf und entschlossen uns dazu die nähere Umgebung zu erkunden und nachdem wir ein Weilchen am Waldrand, im schützenden Schatten der Bäume entlanggelaufen waren sahen wir es.

Was uns erwartete war unglaublich und ich wusste gar nicht wie mir geschah, doch ich konnte es spüren. Das Gefühl kam ganz plötzlich und dann wusste ich es...

Soo, ich weiß, die Kapitel sind im Moment nicht lang und es ist auch grad nicht so super spannend, aber das wird sich bald ändern, versprochen :)

Ich wäre trotzdem dankbar über ein Lebenszeichen von jemandem, der womöglich noch einen Blick in diese Geschichte geworfen hat :)

Liebe Grüße

5. Ein neues zu Hause

Soooo! Erst mal ein Dankeschön an SeverinaS.96! Ich bin froh ein Feedback zu erhalten, denn das gibt einem gleich mal einen Anstoß weiterzuschreiben :)

Ich weiß, dass da noch ein ganz paar andere Leute mitleseeeeee und ich bitte darum nur ganz ganz kurz auf den Knopf da unten zu drücken und, für wen es zu anstrengend ist etwas zu schreiben auch nur ein Smiley zu hinterlassen. Wem was nicht gefällt, der kann auch gerne Kritik anbringen ich bin da offen für und lass auch nicht gleich nen Fluch auf euch los ;)

Vielleicht könnt ihr euch ja mal überwinden

Liebe Grüße trotzdem und viel Spaß mit dem nächsten Kapitel

5. Ein neues zu Hause

Das Gefühl kam ganz plötzlich und dann wusste ich es...

Wir waren an unserem Ziel angekommen. Vor uns in einiger Entfernung lag ein wunderschönes kleines Haus mitten auf der grünen, in warmes Sonnenlicht getränkten Wiese.

„Spürst du das auch Sina?“, fragte mich Emilia während sie ihre Arme von sich streckte und sie mit untersuchendem Blick betrachtete.

„Ja ich spür es auch. Wollen wir hingehen?“ Antwortete ich ihr schlicht auf ihre Frage.

Sie bejahte und wir machten uns zusammen auf den Weg zu dem, so schien es, weiß glitzernden Haus.

Eigentlich hätten wir vor Angst weglaufen müssen. Eigentlich hätten wir vorsichtig sein müssen. Eigentlich war es alles in allem eine unglaublich seltsame Situation. Uns hätte jemand sehen können, aber dieses Gefühl ließ uns einfach darauf zu laufen, ohne irgendeine Angst vor Gefahr.

Vor dem Haus blieben wir schließlich stehen. Das Leuchten schien eine gewisse Wärme auszustrahlen. Wieder blickten wir uns strahlend an.

„Wir sind da Emi.“, flüsterte ich. „Wir sind endlich da.“ Ich drehte mich nun ganz zu meiner kleinen Schwester und sie fiel mir in die Arme. „Ich bin so froh, ich bin ja so froh Sina!!! Ich hab dich so lieb!“

„Ich hab dich auch lieb meine kleine!“

Wir blieben einige Minuten in unserer Umarmung vor der Tür stehen ehe wir uns wieder voneinander lösten. Wir brauchten nicht darüber sprechen. Wir fühlten es beide. Wir wussten, dass es das war wonach wir die 3 Jahre lang gesucht hatten. Wir waren also doch auf dem rechten Weg. Das Hoffen hatte sich gelohnt, auch wenn unsere Situation wohl mehr als einmal fast ausweglos erschienen war in dieser, gefühlt nahezu endlosen Zeit.

Ich ließ meinen Blick zu meiner linken Hand gleiten und sah den Ring an. Er schien zu leuchten, so hell war er. In diesem Moment war ich mir sicher, der Ring hatte uns geführt, den richtigen Weg gezeigt. Nun konnte es nur noch besser werden, oder?

Ich richtete meinen Blick wieder auf. Emilia schritt auf die Tür zu und fasste die Türklinke an, welche daraufhin zu leuchten anfang, genauso wie es mein Ring zuvor getan hatte.

Ein Schutzbann, es war ein Schutzbann! Ich erinnerte mich an die Unterrichtsstunde bei meinem Vater, als wir über die Schutzbanne gesprochen hatten.

Der magische Schutzbann eines Phönix ist der stärkste seiner Art. Nur sehr mächtige Zauberer schaffen es einen solchen zu brechen. Er kann einen solchen Bann zwar brechen, doch wird er dadurch geschwächt und es fordert äußerst viel Kraft und Energie von ihm. Wenn es brenzlich wird, so kann ein dieser Bann sich als äußerst hilfreich erweisen und einen Vorsprung verschaffen um zu fliehen.

Der Phönix ist unser Schutzpatron Sina, er lässt uns nicht im Stich.

Ich hatte diese Worte noch nie wirklich ganz verstanden, doch ein Teil davon schien sich nun ganz offen

darzulegen. Dies war ein solcher Bann. Das Leuchten. Der Phönix wachte über uns, dessen war ich mir sicher. Ein Lächeln stahl sich auf mein Gesicht. Ich hatte schon seit dem Tod meiner Eltern nicht mehr aufrichtig gelacht und auf einmal kam die ganze schreckliche Angst die ich damals hatte, die ganze Zeit die wir auf uns allein gestellt waren, die Trauer die ich empfand und die schreckliche Verzweiflung durch welche ich oftmals glaubte aufgeben zu müssen und zu scheitern, das alles kam mir meilenweit entfernt vor. Das Glück schloss den Kreis um uns und füllte seine Lücken mit einer solchen Kraft aus, dass er zu zerreißen drohte und doch wiegte er uns beide in Sicherheit. Wir hatten ein zu Hause. Ich war so erleichtert.

Emilia war bereits ins Haus gestürmt um sich umzusehen. Ich war zunächst eine Zeit lang im Eingangsbereich stehen geblieben und grinste vor mich hin.

Emilia kam auf mich zu gerannt.

„Sieh nur Sina, sieh nur, wir haben jeder ein Zimmer und die sind so schön eingerichtet. Ich habe ganz viel Spielzeug und ein weiches Bett. Sina ich habe ein Bett hörst du?! Und du hast auch eins.“ Die kleine war kaum zu bändigen und ich steckte in einer Art Freudentrance. Ich war überwältigt von der positiven Energie, welche von dem Haus auszugehen schien. Ich war erstarrt vor Glück in diesem Moment.

Emilia schüttelte den Kopf und griff entschlossen nach meiner Hand um mich mit sich zu ziehen. Sie wollte mir mein Zimmer zeigen. Es war wirklich sehr schön eingerichtet. Ich hatte ein großes Bett, einen Schreibtisch, jede Menge Schreibunterlagen und sogar einen kleinen Braubereich. Ein Kessel stand da auf dem Tisch und darüber war ein Regal, welches lauter Kräuter beinhaltete.

„Sinaaa! Was hast du denn, jetzt sag doch auch mal was und grins nicht nur so doof rum!“

Auf einmal traf mich etwas am Kopf. Ich drehte mich zu Emilia um und sah, dass sie mit einem Kissen nach mir geschlagen hatte.

Dann erwachte ich aus meiner Freudenstarre und stürzte mich auf meine kleine Schwester. Ich warf sie aufs Bett und kitzelte sie kräftig durch. Sie lachte, sie lachte tatsächlich. Auch ich war kaum zu halten. Wir beide lachten bis uns die Puste ausging und wir keine Kraft mehr hatten uns gegeneinander zu wehren, also lagen wir schließlich nebeneinander auf dem Bett. Auf meinem Bett.

Und lächelten fröhlich vor uns hin.

„Ich hab dich so lieb Emi!“ Sagte ich und drehte mich zu ihr um. „Ich dich auch Sina!“ antwortete sie mir und gab mir einen Kuss auf die Wange. „Glaubst du, jetzt wird wieder alles gut?“ „Sicher.“ Antwortete ich ihr nachdenklich auf ihre Frage. „Ich hoffe es. Für eine Weile auf jeden Fall.“ Dachte ich.

Wir lagen noch eine Weile so da bis wir schließlich friedlich nebeneinander einschliefen. Es war wie die letzten 3 Jahre auch, mit dem bedeutenden Unterschied, dass kein Funken Angst, Verzweiflung oder Trauer in der Luft lag. Wir waren glücklich wie wohl nie zuvor.

Wir lebten uns sehr schnell ein in unserem neuen zu Hause und nach ein paar Wochen schien es so, als wäre es nie anders gewesen.

Für diese Zeit hatte ich mir vorgenommen Emilia in die Kunst des Zauberns einzuweihen.

In den drei Jahren im Wald hatte sie alles über Kräuter und ihre Verwendung in Zaubertränken gelernt. Ich hatte ganze Arbeit geleistet. Emilia konnte alles, was ich je darüber erfahren hatte und so konnte ich mich nun den praktischen Dingen zuwenden. Dank den Brautensilien die ich in meinem Zimmer hatte konnte ich Emilia das Zubereiten der Tränke, welche ich kannte beibringen. Sie begriff sehr schnell, das einzige, was mir ein wenig zu schaffen machte war, dass sie äußerst ungeschickt war. Sie war oftmals nicht ganz bei der Sache und das wirkte sich nicht nur auf das Brauen von Tränken aus, sondern auch auf unsere Zaubereiübungsstunden, weshalb ich oft verzweifelt war. Wie sollte sie es jemals mit ihm aufnehmen können, wenn sie es nicht einmal schaffte ein Glas von einem Fleck auf den Anderen zu bewegen, ohne, dass sie es herunterfallen ließ oder es mitten in der Luft zersprang, weil sie sich nicht auf das Wesentliche konzentrierte.

Ich machte Emilia häufig klar, dass sie diese ganzen Sachen benötigte, ich half ihr wo es nur ging und ich gab niemals auf, denn das war meine persönliche Aufgabe gewesen.

Mama und Papa hatten mir diese Aufgabe zugetragen. Ich musste Emilia da durch bringen und sie musste den letzten Weg allein gehen, das war es, was meine Eltern gesagt hatten.

Den letzten Weg muss sie allein gehen. Sie wird ihn allein finden, der Phoenix wird auch sie leiten. Du musst sie so weit führen wie es dir nur möglich ist Sina.

Ich wusste noch nicht genau was sie damit meinten, aber ich gab mein bestes ihren Anweisungen gerecht zu werden ehe ich eine neue Information bekam.

In dem Moment wusste ich noch nicht, was diese Information war oder wie ich sie erhielt, doch ich hatte den Verdacht, welcher sich ständig in meine Gedanken schlich oft beiseitegeschoben und die aufkommende Angst unterdrückt.

Wir lebten fast 7 Jahre in dem Haus. An Emilias 16. Geburtstag dann geschah es. Ich erhielt meine Nachricht und ich musste handeln.

„Happy Birthday to you, happy Birthday to you, happy Biiirthdayy liebe Emiiii, Happy Birthday tooo youuuuuuu!“ Sang ich am Morgen vor ihrem Bett. „Hey kleine! Wach auf, du willst doch deinen 15. Geburtstag nicht verschlafen oder?“

Es regte sich etwas in dem Haufen in dem sie sich in ihrem Bett vergraben hatte. „Mhhhhh...“ grummelte es, dann drehte sie sich um und wollte offensichtlich weiterschlafen.

„Das gibt’s doch nicht. Wach jetzt auf du Schlafmütze und beweg deinen Hintern aus dem Bett ich hab eine Überraschung für dich!“

Es kam keine Reaktion von dem Deckenknäuel. „Na gut, du hast es nicht anders gewollt.“, sagte ich also schließlich, packte die Decke und zog sie ihr vom Leib, dann schmiss ich mich auf meine kleine Schwester und kitzelte sie. Sie schrie auf, als ich ihr die Decke wegzog und schrie noch mehr, als ich anfing sie zu kitzeln. Ihre Schreie gingen zu einem lauten Lachen über bis sie sich schließlich ergab. „Ahhhhh ..hihihi...jetzt hör endlich auf, ich mach mir gleich in die Hose Sina! Ich steh auch auf du Troll!“ „Na endlich, hat ja auch gedauert“ Brachte ich unter Lachen hervor.

Also stand Emilia endlich auf und zog sich hastig etwas über.

Ich lehnte mich solange ans Fenster und blickte verträumt hinaus. Wie lange wir hier wohl noch bleiben können, schoss es mir durch den Kopf.

„Sinaaaaa?!“ Meine Schwester stand fertig angekleidet, etwas ungepflegt neben mir und fuchtelte wild mit ihren Händen vor meinem Gesicht rum. „Oh entschuldige, war in Gedanken. Was gibt’s?“

„Meine Überraschung, die gibt’s, oder etwa nicht?“ „Klar, wenn’s um Überraschungen geht, dann bist du immer ganz Ohr, vielleicht sollte ich unsere Zauberstunden auch mal mit „Überraschung“ betiteln. Ob du dann auch so eifrig dabei bist?“ Schmunzelte ich und blickte meiner kleinen Schwester herausfordernd ins Gesicht. Diese sah mich nun unschuldig an und fing dann an zu kichern. „Warum kicherst du so?“ Fragte ich daraufhin. „Na reicht dir das nicht als Beweis, dass ich sehr wohl eifrig dabei bin bei deinen ach so wichtigen Zauberstunden?“

Ich blickte sie fragend an. Ich verstand nicht worauf sie hinaus wollte, bis ich auf einmal etwas über mich rieseln spürte. Ich blickte nach oben und dann sah ich, warum sie so kicherte.

Meine kleine Schwester hatte die Gießkanne vom Fensterbrett heranschweben lassen und über meinem Kopf positioniert, deshalb tropfte es auf mich herab.

Als sie sah, dass ich meinen Kopf nach oben richtete und Erkenntnis in meinen Augen aufblitzte, ließ sie die Gießkanne mit dem eiskalten Wasser vornüber kippen und überschüttete mich.

„EMILIA!“ Schrie ich und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. Die angesprochene drehte sich auf dem Absatz um und rannte lachend aus dem Zimmer.

Ich konnte es nicht fassen. Sie hatte es doch tatsächlich gewagt.

Ich schloss meine Augen für einen Moment und kurz darauf war ich wieder trocken, dann ging ich den Kopf schüttelnd in Richtung Küche.

„Du hast Glück, dass du heut Geburtstag hast Emilia. Sonst würde ich dir das Fürchten lehren, das kannst du aber annehmen.“

Sie saß bereits auf einem der Küchenstühle und sah mich hinter vorgehaltener Hand kichernd an. Ich hatte eine strenge Miene aufgesetzt, diese ließ ich jetzt jedoch von mir abfallen und fing an zu lachen. „Wenn du nur immer so eifrig dabei wärst du Torfnase.“

Dann lachten wir wieder. „So und jetzt mach die Augen zu, es ist Zeit für dein Geschenk.“

Emilia tat wie ihr geheißen und ich ging in Richtung Schrank, in der ich mein Geschenk versteckt hatte. Ich stellte den Kuchen auf den Tisch und direkt daneben ein kleines Päckchen.

„So, Augen auf süße!“ „Nenn mich nicht süße! So klein bin ich auch nicht mehr!“

Sie öffnete die Augen und fing an zu strahlen. Vor ihr stand ein großer Schokoladenkuchen. Emilia liebte Schokolade für ihr Leben gern und war deshalb auch hin und weg von dem Geschenk.

„Uhhhhh ist es das was ich denke was es ist?!“ Fragte sie aufgeregt. „Na ich hoffe doch!“ Antwortete ich ihr mit einem Schmunzeln. Meine kleine Emi war zwar langsam wirklich nicht mehr so klein und unschuldig, aber manchmal traten ihre kindlichen Charakterzüge, zu meinem höchsten Vergnügen, noch sehr deutlich hervor.

„Schokolade, Schokolade hehe, ich liiiiiiiiiebe Schokoolaaadeeee!“ „Ja, aber jetzt puste erst Mal die Kerzen aus und wünsch dir was.“

Emilia sog tief die Luft ein, so dass sich ihre Wangen aufplusterten-dieser Anblick war einfach zu göttlich- und dann pustete sie mit aller Kraft los. Die letzte Kerze wollte nicht so ganz wie sie und so schaffte sie es nur mit Müh und Not auch diese noch auszubekommen.

„Na also! Und was hast du dir gewünscht.“ Fragte ich sie gleich darauf.

„Geheimnis!“ Antwortete sie. „Wenn ich es dir verraten würde, dann würde der Wunsch doch nicht in Erfüllung gehen. Wer von uns beiden ist jetzt hier die Torfnase, hm?“

Ich grinste. „Sieh mal, da ist noch etwas.“ Sagte ich nur mit einem weiteren Schmunzeln auf den Lippen.

Ich deutete auf das zweite kleine Päckchen, welches ich auf den Tisch gelegt hatte.

Emilia blickte erstaunt in die Richtung in die ich deutete. „Noch was?“ Murmelte sie erstaunt, dann nahm sie das Päckchen in die Hände und besah es sich. Es war recht klein und auch nur sehr schlicht eingepackt.

Sie öffnete es vorsichtig und zum Vorschein kam eine kleine Schachtel. Emilia hob ihren Blick und sah mich fragend an. Ich blickte sie aufmunternd und zugleich auffordernd an es zu öffnen.

Vorsichtig öffnete sie sie kleine Schachtel und staunte über dessen Inhalt.

„Ist das nicht?“ Ich nickte. „Genau das.“

Cliff...hihi :D

Nicht böse sein ;)

So, also nochmal zur Erinnerung, gleich hier unten drunter.... der Knopf...! :)

lg

clo

6. Wenn die Zeit uns alles nimmt

Okay. ich muss hier einmal anmerken, sorry, dass ich die Story unterbrochen habe, aber mir wurde leider an meinem Geburtstag mein Laptop geklaut, auf dem ALLES gespeichert war. Natürlich hatte ich nirgends eine Sicherheitskopie, das hieß für mich alles neu schreiben. :(

Ich habe erstmal totalen Frust geschoben und wollte garnicht weiterschreiben, aber irgendwie hab ich mich dann doch wieder hingeworfen und nun ist ein richtig langes Kapitel draus geworden :)

Have fun, es wird viel passieren:

6. Wenn die Zeit uns alles nimmt

Emilia starrte fassungslos auf den kleinen silbernen Ring in ihrer Hand.

„Das kannst du doch nicht machen. Der ist von Mama und Papa! Sie haben ihn dir geschenkt.“

Bei der Erwähnung ihrer Eltern zog es Sina schmerzlich das Herz zusammen.

Emilia wurde erst nach dieser Bemerkung bewusst, dass sie nach langer Zeit zum ersten Mal wieder ihre Eltern erwähnt hatte.

Es war ein stilles Übereinkommen der beiden gewesen, ihre Vergangenheit so weit wie möglich hinter sich zu lassen, was auch die Gedanken und Erwähnung ihrer Eltern betraf.

Emilias Blick lag nun geistesabwesend auf dem kleinen silbernen Ring in ihren Händen. Sie erinnerte sich noch sehr genau an diese eine Nacht. Die Nacht, welche alles verändert hatte. Die Nacht, in welcher ihre geliebten Eltern ums Leben gekommen waren.

Sie erinnerte sich genau daran, als ihre Schwester sie aus ihrem Schlaf gerissen hatte, die angsterfüllten Momente und die letzte Nacht in ihrem damaligen zu Hause. Sie erinnerte sich genau an den Anblick ihrer Eltern, die nur noch als leblose Hüllen, den Blick mit flehendem Ausdruck starr nach oben gerichtet, auf dem, von der nächtlichen Kühle durchtränkten Boden lagen wie Marionetten, denen man die Fäden abgetrennt hatte. Sie hatte Sina bis zu diesem Tag nichts von ihrem nächtlichen Ausflug erzählt...

Flashback

Es war spät nachts. Der Mond, hell erleuchtet am sternenklaren Nachthimmel tauchte das Zimmer in gespenstisches Licht. Es hätte eine Nacht wie jede andere sein können. Eine Nacht, in der die kleine Schwester Angst hatte und deswegen dicht an ihre große Schwester gekuschelt, zitternd in ihrem Bett lag. Doch das kleine Mädchen, welches langsam aus ihrem leichten Schlaf erwachte wusste nur zu gut, dass in dieser Nacht etwas Schreckliches passiert war.

Trotz ihrer 5 Jahre war die kleine Emilia nicht dumm. Dass ihre Mutter nicht zu ihr gekommen war und sie beruhigend in den Arm genommen hatte, so wie sie es sonst immer tat, wenn sie nicht schlafen konnte war ein deutlicher Hinweis auf die Geschehnisse der Nacht.

Der Schrecken in Sinas Gesicht, als sie sich bemühte so gefasst wie möglich auszusehen und sich und ihre Schwester zu verstecken hatte das Seinige dazu getan.

Sina murmelte etwas im Schlaf und zog den Arm, welchen sie zuvor noch beschützend um den mageren Körper ihrer kleinen Schwester geschlungen hatte in einer ruckartigen Bewegung auf die andere Seite.

Emilia drehte sich nun ebenfalls auf die andere Seite, stützte sich auf ihren Ellenbogen und beobachtete ihre große Schwester. Diese lag zusammengerollt auf der Seite und hatte einen verkrampften Ausdruck auf dem Gesicht, fast so, als wolle sie auch im Schlaf verhindern, dass Tränen sich den Weg aus ihren Augen kämpften.

Emilia seufzte. Sie wusste, dass sie das nicht tun sollte, doch sie musste es einfach wissen. Sie musste

sehen was mit ihren Eltern war, also richtete sie sich vorsichtig auf und tapste barfuß bis zur Tür des Zimmers. Sie drehte sich noch einmal um, sich versichernd, dass ihre Schwester auch weiterhin schlief und als dies bestätigt wurde drückte sie die Türklinke herunter und schritt schnell aus dem Zimmer. Sie schloss die Tür hinter sich. Als sie nun davor stand atmete sie noch einmal tief durch. Was sie nun zu tun hatte würde definitiv nicht einfach werden.

Sie drehte sich in den Gang um und spähte wachsam in die Dunkelheit.

Versichert, dass die Luft rein war, setzte sie ihrem Weg in Richtung Wohnzimmer fort.

Die viel zu lange Schlafanzughose des Mädchens schliff auf dem Boden hinter ihr her und sie musste Acht geben, nicht darüber zu fallen.

An der Wohnzimmertür angekommen stoppte sie noch einmal tief durchatmend, dann machte sie den entscheidenden Schritt und erstarrte im Türrahmen.

Das kleine Mädchen stand wie vom Donner gerührt einfach nur da. Die arme hing nutzlos an ihrer Seite herunter und sie starrte auf das Bild was sich ihr offenbarte.

Ihre Eltern lagen dicht aneinander, in einer Blutlache. Ihre Mutter hatte eine klaffende Wunde, direkt in der Brust. Dort wo Stunden zuvor ihr Herz geschlagen hatte war nun nur noch ein Loch, umrahmt von einer schwarzen Kruste. Es sah aus als wäre es hineingebrannt worden.

Emilia stand vielleicht 10 Minuten einfach nur da, überfordert irgendetwas anderes zustande zu bringen. Nach dieser schier endlosen Zeit in der es ihr nicht möglich war einen klaren Gedanken zu fassen bewegte sie sich vorsichtig, fast andächtig, als würde sie, wäre sie zu laut, ihre Eltern aus einem tiefen Schlaf wecken. Dass ihre Eltern nie wieder aufwachen würden, daran wollte das Mädchen in diesem Moment nicht denken.

Sie blieb direkt vor den Leichen ihrer Eltern stehen. Den Blick weiterhin starr auf das Bild vor sich gerichtet ließ sie sich langsam auf die Knie sinken. Stille Tränen bahnten sich den Weg aus ihren Augen. Zuerst nur ein oder zwei vorsichtige, doch war der Damm erst einmal gebrochen, so benetzten Ströme der kleinen, im Mondlicht glitzernden Tropfen ihre blassen Wangen.

So kniete sie lange Zeit einfach nur, ihren Gefühlen freien Lauf lassend, neben den leblosen Hüllen ihrer einst so liebevollen Eltern.

Als Emilia sich schließlich erhob, drehte sie sich gleich darauf um und während sie langsam aus dem kalten Wohnzimmer schritt, schloss sie die Augen und stellte sich vor, wie ihre Eltern ihr fröhlich lachend eine gute Nacht wünschten. Das Feuer prasselte freudig vor sich hin und strahlte eine wohlige Wärme ins Zimmer aus. Emilia wollte ihre Eltern so in Erinnerung behalten, fröhlich, liebevoll, lachend, lebendig.

Als das kleine Mädchen in dieser Nacht wieder zurück in ihr Bett krabbelte und sich verzweifelt Halt suchend an ihre große Schwester klammerte war etwas in ihrem jungen Leben deutlich verändert. Sie war für ihr Alter immer schon sehr klug und wäre anderen Kindern gleichen Alters weit voraus gewesen, doch diese eine Nacht veränderte alles und diese Veränderung sollte sie wohl ihr ganzes Leben lang prägen...

Flashback Ende

Emilia streckte die Hand, in welcher der Ring lag zu Sina um das wertvolle Stück ihrer Schwester zurückzugeben. Diese blickte, einen kurzen Moment in Erinnerungen schwelgend, geistesabwesend auf den Ring und schüttelte dann langsam den Kopf, als sie den Blick wieder auf Emilia richtete.

„Nein, es ist jetzt deiner. Die Zeit ist reif dafür. Du bist jetzt bereit für die nächste Lektion. Es muss so sein.“

Da war wieder dieser schmerzliche Ausdruck in ihrem Gesicht, als sie das sagte.

„Wie soll ich das jetzt am besten sagen, ich weiß gar nicht wo ich anfangen soll.“

„Fang am besten von vorn an und ich höre dir zu.“ Emilia lächelte ihrer Schwester aufmunternd zu.

„Okay. Also, es ist so, es gibt eine Prophezeiung. Es gibt da eine Geschichte. Bei den anderen Magiern wird sie oft als Märchen der Drei Brüder erzählt. Bei ihnen heißt es, diese Geschichte sei nur erfunden.“

„Ähm, bei den anderen Magiern? Es gibt noch andere? „

„Ja es gibt andere Magier, aber sie sind etwas anders wie wir. Sie benutzen Zauberstäbe.“

„Was ist denn ein Zauberstab?“

„Pass auf, wir sind Nachkommen der Druiden. Die Druiden haben ihre Magie mit Hilfe der Elemente hervorgerufen. Die Elemente und die Macht der Gefühle hat sie geleitet, aber das werde ich dir später noch genauer erklären. Zauberer, wie es sie in der heutigen Zeit gibt, können ihre Magie nur bis zu einem gewissen Grad bündeln. Nur sehr wenige von ihnen, nur die Begabtesten, können Zauber ohne einen Stab ausführen und sie sind lange nicht so mächtig wie die unseren.

Sie brauchen den Zauberstab um ihre Magie auf einen Punkt zu konzentrieren und dadurch zu bündeln. Leute wie uns gibt es auf der Welt nur noch äußerst selten, wenn überhaupt noch.

Es herrschen dunkle Mächte zu dieser Zeit und sie versuchen uns auszuschalten. Die uralte Druidenmagie ist die einzige, welche noch etwas ausrichten kann.

Es ist also äußerst wichtig, dass wir unsere Fähigkeiten für uns behalten.“

„Okay...und..“

„Hör erst zu. Jedenfalls geht es bei dem Märchen der Drei Brüder um etwas sehr wichtiges.

Sie erhalten vom Tod Geschenke, weil sie ihn hintergehen konnten.

Der Machtsüchtigste von ihnen erhielt einen Zauberstab, welcher jeden anderen Zauberstab besiegen konnte. Er wurde jedoch im Schlaf getötet, weil der Narr geprahlt hat und so bekam der Tod doch noch seine Seele. Der Stab gehörte von da an dem Mörder des Mannes.

Dem zweiten Bruder gab der Tod einen Stein, welcher die Toten wiedererwecken konnte und dieser holte seine längst gestorbene Verlobte wieder ins Leben zurück. Sie war aber nicht richtig lebendig und das Ende davon war, dass der Mann sich das Leben nahm und wieder hatte der Tod eine Seele.

Der dritte Bruder, war der vernünftigste, er wollte eine Möglichkeit haben sich vor dem Tod verstecken zu können und bekam von ihm ein Stück seines eigenen Umhangs, welcher den Bruder unsichtbar machte. Der dritte Bruder lebte sehr lange und als er bereit war zu sterben, gab er den Umhang seinem Sohn weiter und ging mit dem Tod mit.

Er war der einzige, welcher ein volles, glückliches Leben hatte.

Man nennt diese 3 Dinge, den Elderstab, der Stein der Auferstehung und der Unsichtbarkeitsumhang, die Heiligtümer des Todes.

Nun ja, was jetzt noch hinzukommt, das weiß keiner der anderen Magier. Es wurde von Generation zu Generation weitergegeben und nur Magier mit Druidenblut wissen davon.

Es gab noch einen weiteren Bruder in der Geschichte. Er war der jüngste der Familie und seine Brüder wollten ihn auf ihrer Reise nicht dabei haben, also reiste er hinterher.

Der jüngste Bruder war von jeher äußerst böse veranlagt. Auch er begegnete dem Tod, kurz nach seinen Brüdern und er verbündete sich mit ihm. Er wollte mit dem Tod zusammenarbeiten und auf Erden Unheil anrichten.

Dem Tod gefiel dies zunächst und er stimmte dem Ganzen zu und so kam es, dass der Tod und der vierte der Brüder einen Pakt eingingen und Partner wurden.

Der rachsüchtige und brutale vierte Bruder jedoch, versuchte auf eigene Faust die Welt zu zerstören und hatte vor, das Gleichgewicht von Leben und Tod durcheinander zu bringen. Er scharte Gefolgsleute zusammen und vernebelte ihren Geist um sie sich gefügig zu machen.

Er hatte auch eine Frau und was er nicht wusste war, dass ihr Plan war, ihn zu stürzen und die Welt von ihm zu befreien. Sie war eine Druidin.

Der Mann bemerkte irgendwann ihre Pläne und so schuf er einen eisernen Dolch. Der Dolch musste in das Herz eines Druiden gestoßen werden um die Magie dessen aufzunehmen. Der Mann tat dies. Er erstach seine Frau mit dem Dolch. Anschließend musste er den Dolch in sein eigenes Herz stoßen um mit der Magie das ewige Leben auf sich zu übertragen. Lange Zeit gab es nun eine Schreckensherrschaft und der vierte Bruder bekam, was ihm gefiel. Er konnte Menschen leiden lassen und töten, so wie es ihm gerade passte. Er wiegte sich auf der sicheren Seite, da ihn niemand töten konnte. Doch eines Tages kam die Tochter seiner Frau. Es war nicht seine eigene Tochter, denn seine Frau hatte anscheinend eine Affäre mit einem seiner Gefolgsleute gehabt und somit gab es einen druidischen Nachfahren. Nur sie war in der Lage den vierten Bruder zu stürzen. Das Blut ihrer Mutter floss durch ihre Adern. Das Blut, welches ihm zu seiner Unsterblichkeit verholfen hatte. Nur sie konnte den Mann töten und die Welt von dieser ewigen Last befreien.

Der Dolch geriet in Vergessenheit und niemand wusste, wo er sich befand.

Doch jetzt zum wichtigsten Teil. Es gibt eine Prophezeiung, die besagt, dass der 4. Bruder auch Nachkommen hatte. Die Geschichte soll sich wiederholen Emilia.

Verstehst du? Darum sind wir in so großer Gefahr.“

Emilia blickte ihre Schwester geschockt an. Was sie gerade erfahren hatte war viel zu viel auf einmal gewesen. Sie wusste im Moment gar nicht, wie sie damit umgehen sollte, also schwieg sie erst mal.

Das plötzliche Aufkeuchen ihrer Schwester und deren geschockter Blick in Richtung Küchenfenster ließ Emilia herumfahren.

Draußen auf der Wiese vor ihrem Haus konnte sie eine dunkle Gestalt erkennen, welche auf ihr Haus zuschritt. Irgendetwas an dieser Gestalt kam ihr bekannt vor. Sie schluckte. Damals, der Tod ihrer Eltern. Die verummte Gestalt, welche sie beinahe erwischt hätte. Sie wusste um wen es sich handelte.

Sina sprang auf. „Komm!!!“

Sie riss ihre Schwester auf die Beine, als diese keine Reaktion zeigte, und zog sie hinter sich her.

Sina rannte mit Emilia im Schlepptau in ihr Zimmer. Dort riss sie die Schranktür auf und drückte Emilia energisch hinein.

„Bleib hier, der Ring, steck ihn an, er wird dich leiten. Gib keinen Mucks von dir, ich liebe dich Emilia.“ Sie gab ihrer Schwester einen Kuss auf die Stirn, dann trat sie einen Schritt zurück, schloss die Tür und verriegelte sie. Emilia konnte nur noch durch den dünnen Spalt zwischen den zwei Schranktüren sehen, was im Zimmer vor sich ging.

Sina lief hektisch zum Fenster und schloss die Läden, so dass nur noch ein dünner Strahl der Mittagssonnenstrahlen hindurchfiel. Sie verriegelte auch die Fenster. Als nächstes nahm sie sich die Zimmertür vor. Anschließend stellte sie sich mitten ins Zimmer, schloss die Augen und hob die Arme in einer konzentrierten Geste neben sich an.

Ein helles Leuchten erschien und hüllte ihren ganzen Körper ein. Es breitete sich aus, wie eine riesengroße Seifenblase und hüllte Sina in sich ein.

Diese öffnete ihre Augen wieder und blickte sich noch einmal im Zimmer um, um sich zu versichern, dass sie alles ordnungsgemäß abgeriegelt hatte.

Sie drehte sich zu Emilia um und sprach noch ein letztes Mal zu ihr.

„Kämpfe, du musst es schaffen! Du bist stark, ich liebe dich!“

Und im nächsten Moment flog mit einer lauten Explosion die Zimmertür auf. Im Türrahmen stand, wie ein Racheengel die Vermummte Gestalt.

Stehend rote, leuchtende Augen funkelten Sina feindselig an. Dann fing die Gestalt an zu lachen.

„Du glaubst doch nicht wirklich, du könntest mir etwas entgegenzusetzen haben? Wie lächerlich ihr kleinen Gören doch seid. Versteckt euch jahrelang, obwohl ihr doch genau wisst, dass ihr mir sowieso nicht entweichen könnt.“

Er kam einen Schritt ins Zimmer getreten.

„Hallo Tom!“ Hörte Emilia ihre Schwester mit Trotz in der Stimme sagen.

„Schön, dass du es doch noch geschafft hast.“

„Du wagst es!...Nun gut, dann denke ich, fangen wir doch gleich mal an nicht wahr?“

Emilia bekam Angst. Was wollte dieser Mann und was würde nun geschehen.

Sina ging rückwärts, bis sie an den Schrank stieß. Die Lichtblase folgte gehorsam.

„Mit deinen lächerlichen Abwehrmethoden kannst du mir nichts anhaben, das müsstest du doch wissen.“
Das Licht um Sina herum flackerte um kurz darauf noch stärker zu strahlen.

„Hach, musst du deine ganze Energie jetzt wirklich dafür verbrauchen? So macht das ganze doch gar keinen Spaß“

„Gut, dann hab ich genau das, was ich will.“ Kam wieder die trotzig Antwort von Sina.

„Du lässt dir ganz schön Zeit Tom, damals hast du doch auch nicht so lange gezögert. Wie kommt das?“

„Hmm, der Trotz spricht aus dir nicht wahr Sina?“ Er legte so viel Abscheu wie nur möglich in ihren Namen. „Bist du wirklich so tapfer, dich dem großen Lord Voldemort zu stellen, oder ist das nur Fassade um deine unendliche Angst zu verbergen? Sag es mir.“

Seine Stimme klang seidig und widerlich.

Sina antwortete nicht. Sie blickte ihn nur weiter stur an.

Voldemort machte zwei große Schritte auf sie zu und das Energiefeld um sie herum begann wieder verräterisch zu flackern. Jetzt waren sie nur noch knapp 3 Schritte voneinander entfernt.

„Antworte du kleines Miststück oder du wirst es bereuen.“ Er war zornig. Das Spiel, so wie er es sich überlegt hatte, verlief nicht nach Plan. Er wollte Angst, nicht Trotz.

Wieder kam keine Antwort von Sina.

Voldemort ging 2 weitere Schritte auf sie zu. Der schwarze Umhang in den er gehüllt war wallte gefährlich hinter ihm auf.

Es trennten sie nur noch eine Armlänge und Sina nutzte diese Gelegenheit. Sie zog kräftig die Spucke hoch und schleuderte sie Voldemort direkt ins Gesicht.

Dieser brüllte vor Zorn, überwand die letzte Distanz zu ihr und schlug ihr mit voller Wucht ins Gesicht. Das Energiefeld erlosch sofort.

Sinas Kopf flog von einer Seite auf die andere und krachte heftig gegen den Schrank. Ihre Lippe platzte auf und an ihrer Stirn floss langsam warmes Blut herab. Alles vor ihren Augen verschwamm und sie konnte sich kaum auf den Beinen halten.

Voldemort packte sie am Hals und donnerte ihren Kopf ein weiteres Mal gegen den Schrank, dann kam er ihrem Gesicht ganz nah.

Sie konnte seinen fauligen Atem auf ihrer Haut, die zornigen Augen Löcher in ihre Haut brennen spüren. Er streckte seine lange Zunge heraus und fuhr damit über Sinas Gesicht. Vom Wangenknochen bis zu ihrem Ohr. Dort flüsterte er „Komm, sag mir wo die Kleine ist. Verrat es mir Sina. Ich will auch mit ihr spielen.“

Voldemort hatte seinen Kopf so an Sinas Seite, dass er den Blick direkt auf den Spalt zwischen den zwei Schranktüren richten konnte. Emilia drückte sich so fest wie möglich an die Schrankwand hinter sich und atmete so flach es ging. Ihr Herz raste schrecklich schnell und ihr Blut rauschte in ihren Ohren. Als sie Voltmorts Blick auf sich spürte, die Erkenntnis in seinen Augen aufblitzen sah und schließlich Sinas keuchend geflüstertes „niemals!“ vernahm, blieb ihr Herz fast stehen.

Voldemort riss er Sina ruckartig herum und schleuderte sie auf den Boden. „Sie hat sich gerade selbst verraten, ich brauche dich gar nicht mehr, aber da ich meinen Spielplan sowieso schon geändert habe, bieten wir ihr doch noch eine kleine Show, sozusagen, als Geschenk zum Todestag.

Emilia rutschte das Herz in die Hose. Es war alles aus, es gab kein Entkommen mehr.

Sie sah durch den Spalt hindurch, wie Voldemort sich über ihre Schwester beugte und mit einem Schwenk seines Zauberstabes hatte er ihr die Kleider wortwörtlich vom Leib gerissen. Überall waren Striemen und

blutige Kratzer auf ihrem Körper zu sehen.

Sina hatte sich nicht bewegt. Es schien, als habe sie ihr Leben bereits aufgegeben. Die einzige Regung, welche man von ihr wahrnahm, war die einzelne Träne, die über ihre Wange rollte, als Voldemort gewaltsam in sie eindrang.

Als er fertig mit ihr war, lies er von ihr ab und richtete sich auf, als wäre nichts besonderes gewesen. Er drehte sich zum Schrank und somit zu Emilia um, welche immernoch geschockt zu ihrer Schwester starrte.

Sina drehte langsam ihren Kopf in Richtung Schrank und blickte Emilia traurig an.

Ich liebe dich konnte sie auf ihren Lippen lesen, dann riss Sina panisch die Augen auf.

Voldemort hatte ein weiteres Mal seinen Zauberstab geschwungen und kurz darauf öffneten sich Sinas Pulsadern.

Dann konnte Emilia nichts mehr erkennen. Voldemort stand direkt vor dem Schrank und versperrte ihr so jegliche Sicht auf ihre Schwester.

„Und nun zu dir...“ Hörte sie ihn von weit her sagen, dann schien sie bewusstlos zu werden.

Wie der dunkle Lord die Schranktür aufriss und wutentbrannt aufschrie, wie ihre Schwester ein letztes Mal lächelte, das alles bekam Emilia nicht mit. Sie war weg.

(Gute Stelle für ein Cliff, aber ich bin ja nicht so ;-D)

Als Emilia die Augen aufschlug blickte sie auf ein kleines Eichhörnchen welches eifrig vor ihr auf und ab hüpfte, dann zu ihr rannte und sie mit der Pfote anstupste. Sie beobachtete es eine Weile und als sie sich schließlich dazu entschied aufzustehen bemerkte das kleine Tier, dass sie aufgewacht war. Es schien sich zu freuen und als Emilia aufgestanden war und sich den größten Schmutz vom Umhang geklopft hatte zupfte es zaghaft an ihrer Hose.

Emilia legte den Kopf schief und sah das kleine Eichhörnchen verwundert an. Es sah fast so aus, als wolle es ihr irgendetwas zeigen. Es rannte wie ild los und lies die verwirrte Emilia allein im Wald stehen. Als es wohl bemerkt hatte, dass diese ihm nicht folgte, kam es wieder zurück, zupfte Emilia noch einmal an ihrem Hosenbein und hüpfte dann etwas langsamer davon.

Emilia begriff und folgte dem kleinen Wesen.

Sie lief ihm bis an einen kleinen Bachlauf hinterher, dort blieb das Eichhörnchen stehen und deutete mit der kleinen Pfote in die Richtung, in welche das Wasser floss.

Dann machte es eine elegante Verbeugung vor Emilia und verschwand schließlich in den Baumkronen.

Emilia war immer noch verwundert, doch sie war von den Geschehnissen der letzten Stunden so mitgenommen, dass sie keinen einzigen klaren Gedanken fassen konnte und so setzte sie den Weg in die gedeutete Richtung fort.

Sie kam an einigen Beerensträuchern vorbei, pflückte sich ein paar der leckeren Früchte und ging dann weiter, gespannt wo sie das kleine Eichhörnchen wohl hinführen wollte.

Nach rund 2 Stunden Wanderung war der Bach schon sehr viel breiter und auch um einiges tiefer geworden. Wenn sie sich jetzt hineingestellt hätte, so wäre Emilia bis zur Taille im Wasser gestanden. Gerade als sie eine Pause einlegen wollte, erblickte sie einen hellen Lichtschimmer, der durch die nah aneinander stehenden Bäume vor ihr drang. Erst jetzt, da sie sich umblickte, viel ihr auf, dass an der Front vor ihr die

Bäume deutlich enger aneinander standen, als im Wald um sie herum.

Neugierig ging Emilia auf die Mauer aus Bäumen zu, direkt zu dem kleinen hellen Rinnsal von Licht. Dort angekommen legte sie die Hand auf die Stelle, an der es durch das Dickicht der Bäume und Sträucher brach. Sie schloss für einen Moment die Augen und spürte dem Gefühl der Energie nach, welche in ihren Körper strömte, als sie den aufkommenden Wind in ihren Haaren spürte, das gleißende Licht, dass jetzt ihren ganzen Körper in seiner Wärme einhüllte und die stockenden Bewegungen der Bäume.

Als sie die Augen aufschlug befand sich in der Baumfront ein Torbogen, gesäumt mit verzweigten Ästen, der den Blick auf ein vom hellen Sonnenlicht durchflutetes Areal freigab. Direkt dahinter führte ein schmaler Pfad auf einen silbrig glitzernden See zu. Sie folgte diesem Pfad und blieb am Ufer des Sees stehen. Ihr Blick glitt zu seiner spiegelnden Oberfläche und Emilia erschrak, als sie ihr Spiegelbild entgegenblicken sah.

Sie sah abgemagert aus, war dreckverschmiert und ihre Augenringe traten deutlich hervor.

Schließlich ließ sie sich auf die Knie fallen, schlug die Hände vor ihr Gesicht und fing an zu schluchzen. Ihre Schwester war tot, sie war irgendwie in irgendeinen Wald irgendwo auf der Welt geraten. Sie war ganz allein, hatte keinen Plan und wusste nicht wo sie nun hin sollte.

Emilia bemerkte nicht wie sich ihr jemand näherte und so schreckte sie erst durch das laute Plätschern eines ins Wasser fallenden Steines hoch.

Sie sah einen alten Mann, der offenbar hinter ihr stand und sprang, sich umdrehend, sofort auf.

So weit, wie es das Ufer hinter ihren Füßen zuließ, wich sie zurück und sah den ungebetenen Gast mit vor Schreck geweiteten Augen an.

„Hab keine Angst.“ Sprach der Mann zu ihr, doch das ließ Emilia nur weiter zurückweichen, so dass sie mit den Fersen bereits im Wasser des Sees stand.

„Emilia, ich habe auf dich gewartet. Sieh dort rüber. Da steht meine Hütte.“ Er deutete auf eine kleine Hütte, welche dicht am Rand der Bäume neben einer grünen Wiese stand.

„Du musst nicht sofort mitgehen, ich verstehe, wenn du dich fürchtest, aber sieh nur hier.“

Er deutete auf den Pfad, der sich hinter ihm bis zu der nunmehr geschlossenen Baumwand erstreckte. Auf dem Pfad kam fröhlich das kleine Eichhörnchen herbeigehüpft und kletterte schließlich auf die Schulter des alten Mannes.

„Das ist Fibi. Ich habe ihr aufgetragen nach dir Ausschau zu halten und dich herzuführen.“

Emilia betrachtete misstrauisch das kleine Eichhörnchen, welches erwartungsvoll zu ihr blickte.

Sie nickte leicht und sah wie sich das Eichhörnchen freute.

„Du wunderst dich wahrscheinlich, warum sie so schlau ist. Fibi ist kein gewöhnliches Eichhörnchen. Sie ist magisch, so kan sie sich zum Beispiel unsichtbar machen. Das hat unserer kleinen Rumtreiberin schon öfter das Leben gerettet. Ich habe sie gefunden, als sie noch ganz klein war und seit dem ist sie bei mir geblieben.“ Er unterstrich seine kleine Anekdote noch mit einem gutherzigen Lächeln.

Emilia setzte zum Sprechen an, schloss aber ihren Mund kurz darauf wieder. Sie wusste nicht so recht, was sie von dem Mann halten sollte. Dreimal versuchte sie einen Ansatz zum Sprechen zu finden und so ließ sie es schließlich ganz bleiben.

„Fibi wird bei dir bleiben. Ich gehe in meine Hütte. Wenn du bereit bist kannst du nachkommen. Das Essen ist bereits fertig.“ Ein weiteres gütiges Lächeln trat in sein Gesicht, dann drehte er sich um und ging in Richtung der Hütte.

Emilia hatte keine Ahnung was sie tun sollte. Sollte sie mit diesem seltsamen Mann mitgehen? Sollte sie von hier fort. Sie betrachtete das kleine Eichhörnchen, welches erwartungsvoll vor ihr saß und streckte

langsam ihre beiden Hände nach ihm aus. Fibi hatte er es genannt. „Na Fibi.“

Fibi schnüffelte an ihren Händen, kletterte auf die Handflächen und rollte sich dort zusammen.

„Na du scheinst ja schon entschieden zu haben.“ Antwortete Emilia dem Tier auf seine Geste. Sie stand vorsichtig auf und blickte noch einmal in den See. Emilia schluckte ihre Zweifel herunter und machte sich auf zu der Hütte.

In diesem Moment ließ Emilia ihre gesamte Vergangenheit hinter sich.

Der alte Mann stellte sich als ein Freund ihrer Eltern heraus. Es war offensichtlich so geplant gewesen, dass sie früher oder später zu ihm gekommen wären. Ob Sina in dem Plan mit inbegriffen war, das wusste Emilia nicht. Sie wollte es auch nicht wissen.

Für die darauf folgenden 4 Jahre lebte Sina bei ihm. Sie lernte von ihm das korrekte Brauen von Zaubertränken, welche sie noch nie in ihrem Leben gesehen hatte. Er brachte ihr einiges an Magieloser Verteidigung bei und er war für sie da, wenn sie Gesellschaft brauchte, hatte immer ein offenes Ohr für sie und behandelte sie, als wäre sie seine Enkelin.

Doch auch hier sollte sie nicht ihr Leben verbringen. Sie musste eine Prophezeiung erfüllen und so kam der Tag an dem sie weiterziehen musste. Der alte Mann bei dem sie lebte starb und Emilia sollte nicht allein dort leben. Er hatte ihr einiges über die Zaubererwelt erklärt, hatte ihr beigebracht, wie sie sich zu verhalten hatte und, dass sie auf sich aufpassen musste, immer wachsam sein musste, immer angriffsbereit.

So kam es also, an einem verregneten Novembertag, dass Emilia sich auf den Weg machen musste.

Der Ring wird dich leiten

Das hörte sie in letzter Zeit ständig in ihren Träumen.

Sie nahm Fibi mit auf ihre Reise, so war sie nie allein und hatte zudem noch jemanden, der sie allarmieren würde, wenn Gefahr hinter einer Ecke lauern sollte.

Emilia wanderte Tage umher und als sie nach 3 Wochen den plötzlichen Schneeeinbruch erlebte, fand sie nichts mehr zu Essen. Die Zeit in der sie mit ihrer Schwester durch die Wälder gezogen war lag schon so lange zurück, dass sie sich nicht mehr recht daran erinnern konnte, was Sina im Winter getan hatte, damit sie etwas zu Essen hatten.

Auch Fibi konnte keinerlei Kräuter oder ähnliches finden und so musste Emilia tagelang ohne etwas zu Essen auskommen.

Am 4. Tag, den sie nun schon mit knurrendem Magen in der eisigen Kälte umherwanderte wurde es Emilia zu viel. Sie konnte und sie wollte auch nicht mehr weitergehen. Ihr Mut hatte sie verlassen und so ließ sie sich einfach auf den Boden sinken und wurde kurz darauf ohnmächtig.

Fibi rannte sofort allarmiert davon und versuchte Hilfe aufzutreiben und nach einer halben Ewigkeit, so schien es, denn Emilia war schon halb eingeschneit, trat hinter Fibi eine große Person, eingehüllt in einen dicken Wintermantel aus dem Gebüsch.

Emilia bekam nicht mit, wie sie von dem Mann aufgehoben und davongetragen wurde...

„Und du sagst, du hast sie so, ohne Mantel im Schnee liegen gesehen und sie war schon halb eingeschneit das arme Ding?“

„Ja, dieses Ding dort“, er deutete auf Fibi „hat mich bei meiner Suche nach Billywignestern so lange genervt, bis ich ihm gefolgt bin und dann habe ich sie da liegen sehen.“

Professor Albus Dumbledore, Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei, sah besorgt zu dem friedlich schlummernden Bündel, welches auf dem Sofa neben dem Kamin lag.

Er nippte einmal an seiner Tasse Tee.

„Da Poppy ja leider zu ihrer Familie fahren musste, schlage ich vor, du nimmst sie erst einmal mit in die Kerker, die Hauselfen werden ein weiteres Zimmer an deine Gemächer anfügen. So hast du sie immer im Auge und kannst sofort eingreifen, sollte etwas passieren.“

Er sah nicht, wie Severus Snape, dem dunklen Tränkemeister Hogwarts, die Züge für einen kurzen Moment entglitten.

„Nein.“ War seine kurze und knappe Antwort.

Von dem Bündel auf der Couch war ein leises Stöhnen zu hören, sofort sprangen die beiden Professoren von ihren Plätzen auf und eilten herüber.

Als Emilia zu sich kam fühlte sie sich, als wäre ein Baum auf sie gefallen. Ihre Glieder schmerzten und sie konnte sich nicht bewegen. Ein leises, schmerzhaftes Stöhnen war das einzige, was sie zustande brachte.

Sie konnte das Rascheln von Kleidung hören und spürte, dass Personen dicht bei ihr standen.

Mühsam versuchte sie die Augen zu öffnen. Es gelang ihr nicht sofort.

„Noch einen?“ Fragte Dumbledore seinen Zaubertränkelehrer, als dieser eine Phiole mit blauer Flüssigkeit hervorholte.

„Stärkung und Schmerz. Sie hat offensichtlich Schmerzen.“ Antwortete dieser kühl.

„Kein Wunder, ihr ganzer Körper war ja fast steifgefroren. Wenn du sie nicht gefunden hättest, wäre sie kurze Zeit später tot gewesen.“

Emilia hörte zwei Männerstimmen. Sie redeten über sie. Sie war immer noch bemüht ihre Augen zu öffnen. Dann spürte sie, wie ihr Kopf leicht angehoben wurde und eine warme Flüssigkeit ihren Mund ausfüllte und die Kehle hinunter rann. In kürzester Zeit breitete sich die angenehme Wärme in ihrem ganzen Körper aus und sie spürte, wie sie langsam wieder zu Kräften kam. Nicht sehr viel, aber sie war dazu fähig nun endlich ihre Augen zu öffnen und zu erkennen, wer bei ihr war.

„Sie öffnet die Augen, sieh nur Severus, sie kommt zu sich.“ Rief der alte Mann freudig und strahlte seinen Freund an. Dieser rollte nur mit seinen pechschwarzen Augen und schnaufte.

„Offensichtlich.“

Als Emilia ihre Augen öffnete, hörte sie den freudigen Ausruf eines Mannes. In Gedanken rollte sie die Augen, als wenn das weltbewegend wäre..., und konzentrierte sich dann wieder auf ihre Umgebung.

Sie sah zwei große Gestalten, in lange Umhänge gewickelt. Der eine von ihnen war ein komischer alter Kauz, der sie ein wenig an den Mann erinnerte, bei dem sie die letzten Jahre verbracht hatte.

Was ihm als erstes an dem Mann auffiel waren seine stechend blauen Augen, welche, über die Halbmondbrille hinweg, scheinbar bis in ihre Seele sehen konnten.

Er hatte ein lila Gewand mit silbernen Stickereien, welche Sterne und Monde darstellten an. Aus seinem Gesicht wuchs ein ellenlanger weißer Bart, der ihm bis zum Bauch hinunterreichte, wo er ihn mit einem Band zusammengebunden hatte. Auch seine Kopfhhaarpracht war äußerst lang und fiel ihm über seine Schultern. Auf dem Kopf trug er einen spitzen Hut, ebenfalls lila und mit silbernen Stickereien.

Der zweite Mann sah komplett anders aus. Er war um einiges jünger als der erste, hatte schwarze kinnlange Haare und war definitiv gut rasiert. Seine Augen waren tiefschwarz und stellten die Verbitterung, die er in sich

trug, deutlich zur Schau. Sein Gewand bestand aus Schichten von Schwarz, aus denen lediglich an den Ärmeln der Saum eines weißen Hemdes hervorblitzte.

„Wie heißen sie und was hatten sie im verbotenen Wald zu suchen?“

Schnarrte der schwarze Mann ihr unfreundlich zu, dabei hielt er bedrohlich einen schwarzen Stab in ihre Richtung.

„Severus...“ Kam es empört von Dumbledore.

„Bedrohen sie mich?!“ Fragte Emilia trotzig.

„Ich wiederhole mich nur ungern, also noch einmal. Wie heißen sie und was tun sie hier?“

Wieder hielt er ihr den Stab ins Gesicht.

„Severus, sie ist ein junges Mädchen das im Wald umgekippt ist, ich denke nicht, dass sie uns etwas Böses will.“

Snape warf Dumbledore einen kurzen stechenden Blick zu.

Emilia sah abwechselnd von einem zum anderen.

Das gab es doch wohl nicht. Zuerst fiel sie mitten im Wald um und als sie aufwacht wird sie vom schwarzen Mann bedroht. (Anmerkung der Autorin: haha... der schwarze Mann :D)

Sie richtete sich mühsam auf und stierte den Tränkemeister böse an.

„Wie ich heiße geht sie einen feuchten Dreck an und was ich hier mache? Ich suche Hogwa...oder sowas in der Art, das mach ich, zufrieden?“

Sie wollte trotzig ihre Arme vor der Brust verschränken, doch ein stechender Schmerz ließ sie zusammenfahren und nach Luft schnappen.

„Hmpf!“ Kam es vom Tränkemeister

„Also ICH wäre das Ganze ein wenig anders angegangen Severus, aber wenn du meinst du musst sie gleich so drangsalieren...jetzt schläft sie. Wenn ich mich recht entsinne, so muss man ein Stärkungs- und Schmerztrank zunächst eine Weile wirken lassen um so etwas zu verhindern...ach ja...und sie wird jetzt wohl ein paar Stunden schlafen oder irre ich mich in dieser Annahme?“

Ein Schnaufen von Seiten des Tränkemeisters.

„Ich interpretiere das jetzt als Zustimmung. Nun gut, dann wären wir uns also einig über den Verbleib unseres Gastes.“

Dumbledore ging zu seinem Schreibtisch zurück, setzte sich und schob sich genüsslich ein Zitronenbonbon in den Mund.

„Ich hatte nicht zugestimmt Direktor. Und ich werde definitiv nicht solch einen Wildfang in meinen Quartieren dulden. Wir wissen weder wer, geschweige denn was sie ist, noch wo sie herkommt und schon gar nicht was sie will.“

„Sie war auf der Suche nach Hogwarts, das hatte sie doch erwähnt kurz bevor sie wieder einschlief.“

„Albus. Sie könnte dem Imperius unterliegen und vom dunklen Lord oder einem seiner Anhänger geschickt worden sein. Du kannst nicht jedem dahergelaufenen Menschen Zuflucht gewähren, nur weil er dir hilflos erscheint.“

„In der Tat, Severus, in der Tat, doch habe ich bei ihr ein seltsames Gefühl. Glaube mir, wir sollten sie hier behalten und da Poppy die ganzen Weihnachtsferien über definitiv nicht in Hogwarts sein wird muss sie sich bei dir auskurieren. Du bist, neben mir, als einziger die Ferien über hier und ich kenne mich nicht gut genug mit solcherlei Dingen aus, als dass ich mich um sie kümmern kann. Eine weitere Alternative wäre natürlich, dass sie im Krankenflügel unterkommt und du während dieser Zeit ebenfalls dort unterkommst, aber ich denke das wäre eher hinderlich als hilfreich, zumal du ja sicherlich ein paar Versuchsreihen aufbauen willst nicht wahr?“

„Ich frage mich wirklich, warum ich mich nicht gleich dem dunklen Lord ausliefere Albus. Wenn es dein sehnlichster Wunsch ist, dann werde ich mich danach richten, aber verlange nicht von mir, dass ich den höflichen, angenehmen Gastgeber spiele. Ich werde sie medizinisch versorgen, das muss reichen.“

Dumbledore seufzte. Dass Severus auf einmal nett und zuvorkommend werden würde, war für ihn vorn vornherein auszuschließen gewesen, jedoch hatte er auf ein wenig mehr Zustimmung gehofft. Nun denn, es blieb nichts anderes übrig.

Sie oder besser gesagt Dumbledore unterhielt sich noch eine Weile, bis mit einem leisen Plopp Dobby im Büro des Direktors erschien.

„Dobby lässt ausrichten, dass die Gemächer die ihr wünschtet eingerichtet sind, Sir, und lässt fragen, Sir, was für die Miss bereitgestellt werden soll, Sir Außerdem soll er von Winky ausrichten, Sir, dass sie anbietet sich um die Miss zu kümmern, Sir.“

Die Schultern zusammengesunken stand der Hauself in seinen roten Sneakers, eingehüllt in ein viel zu langes Baseballhemd vor den zwei Männern und warf ihnen, besonders Snape, unruhige Blicke zu.

„Du kannst Winky sagen dass sie sich gern um die Miss kümmern darf. Vielleicht könntest du sie auch gleich losschicken und ein paar Kleider besorgen lassen. Danke Dobby“

Antwortete Dumbledore dem kleinen Geschöpf. Dieses nickte eifrig, froh darüber eine Aufgabe zu haben und verschwand dann mit einem leisen Plopp wieder.

„Nun gut“, setzte der alte Zauberer wieder an „ich denke du kannst nun in deine Gemächer zurückkehren Severus und die Miss mitnehmen.“

Vom Professor für Zaubertänke kam ein unzufriedenes Grummeln, doch er fügte sich nach einem kurzen Nicken in Richtung seines Vorgesetzten und Freundes und machte sich, die schlafende Person mit einem Mobilcorpus im Schlepptau, auf in seine Gemächer.

Er ließ Emilia neben sich herschweben und machte sich einige Gedanken um dieses Sonderbare Mädchen. Dass sie so einfach im Wald erschienen war ist äußerst beunruhigend, gerade jetzt kurz nachdem Voldemort wieder auferstanden war.

Er beschloss sie zunächst nicht aus den Augen zu lassen und möglichst viel aus ihr herauszubekommen, ohne Dumbledores Moralvorstellungen, die sich leider gegen Veritasium richten, zu widersetzen.

Ein kurzer Blick auf den zierlichen Körper, der neben ihm herschwebte ließ ihn erkennen, dass Emilia hohes Fieber zu haben schien, denn sie Zitterte wie Espenlaub. Also legte er einen Wärmezauber über sie und trug sie schließlich in ihr neues Zimmer, um sich anschließend vor seinem Kamin, mit Blick auf die geöffnete Zimmertür Emilias, einen kräftigen Feuerwhisky zu gönnen...

Sooo ich hoffe doch es hat gefallen, falls noch jemand liest und ich krieg ein kleines kommi :)

lg clo

7. Severus Snape

Sooo, hallo erstmal, ich weiß ja nicht ob noch jemand mitliest, aber ich kann auf jeden Fall sagen :

Voila, ein nigelnagelneues, mit Besenpolitur aufpoliertes und dem Ratzeputz entstaubtes Kapitel ist bereit gelesen und natürlich auch bewertet zu werden.

Ich hab leider das Gefühl es ist ein klitzekleinwenig kitschig geworden, passierte auf einmal irgendwie entschuldigt ;)

An SeverinaS. 96: Ich hoffe du hattest die Hoffnung auf ein neues Kapitel noch nicht aufgegeben? ;)

7. Severus Snape

Der Raum in dem sie sich befand war dunkel, nur ein kleinwenig Licht tauchte ihn in eine schummrige Atmosphäre. Sie konnte nicht ausmachen, woher das Licht kam, bis es heller wurde und sie aus der Urtiefe der Ohnmacht an die Luft auftauche. Nur verschwommen konnte sie das dunkle Ungeheuer ausmachen, welches sich direkt auf sie zubewegte.

Das war Grund genug für sie einen Entschluss zu fassen. Sie musste schnell fliehen.

Sie raffte sich auf, etwas wackelig auf den Beinen, aber sie musste weg, also versuchte sie loszusprinten, egal wohin, nur weg.

Schon nach den ersten 3 Schritten merkte sie, dass sie eigentlich keine Chance hatte. Schon wieder schien sich alles um sie herum zu drehen, das verband sie zumindest mit dem Schwindelgefühl das sie einhüllte. Der Boden schien unter ihren Füßen wegzubrechen, dachte sie, bis sie merkte, dass es ihre Beine waren, die versagten. Sie stellte sich darauf ein, auf dem Boden aufzuschlagen, doch nichts dergleichen geschah. Sie wurde aufgefangen- es mussten die Fänge des Ungeheuers gewesen sein- und ab da konnte sie sich an nichts mehr erinnern. Die Dunkelheit der Ohnmacht hüllte sie erneut ein.

Als Severus nach seiner, von Dumbledore, aus seiner Sicht höchst unfreiwillig, zugeteilten Patientin sah, um ihr etwas Wasser ans Bett zu stellen und noch den ein oder anderen Trank an ihr auszuprobieren – wenn er sie schon ertragen musste, dann sollte doch für ihn auch irgendein Lohn rausspringen- welchen er bis jetzt noch nicht im Krankenflügel verwendet hatte, weil er noch perfektioniert werden musste, bemerkte er, dass das junge Mädchen sich rührte und wohl unvermeidbar bald aufwachen würde.

Er war gerade im Begriff seinen kurzzeitig unterbrochenen Weg zu ihr wieder aufzunehmen, als Emilia auf einmal panisch die Augen aufriss. Sie schien ihn nicht direkt zu erkennen, denn sie starrte mit glasigem Blick in seine Richtung. Die Angst die in ihr aufstieg jedoch ließ sich nicht leugnen, er konnte sie geradezu selbst spüren. Die Luft im Raum schien elektrisch geladen zu sein und vibrierte geradezu.

Als das Mädchen nicht auf Severus' beruhigendes Gemurmel einging hielt er schließlich gänzlich still, bis Emilia sich auf einmal aus ihrem Bett erhob und auf zittrigen Beinen versuchte zu laufen, wenn man es so nennen kann, denn nach knapp 3 Schritten wurde es ihrem geschundenen Körper zu viel und sie drohte erneut ohnmächtig zu werden. Severus realisierte, dass sie bereits die Kontrolle über ihre Beine verlor und eilte gerade noch schnell genug zu ihr, um sie vor einem unsanften Aufprall auf dem Boden zu bewahren.

Schnell hob und senkte sich der magere Brustkorb, auf welchen sein Blick nun fiel und nicht zum ersten Mal fragte er sich, was einem so jungen Mädchen zugestoßen sein muss um sie derart auszumergeln.

Er legte Emilia auf ihr Bett und setzte sich dann auf den kleinen Holzocker, welcher daneben stand. Dann begann er, sämtliche Schürfwunden und Kratzer, die er an Emilia entdecken konnte, mit einer dicken gelben Paste einzuschmieren und diese sorgfältig einzumassieren.

Er strich ihr noch etwas Eukalyptus-Balsam auf ihr Dekolleté um ihre Atemwege zu befreien und wusch ihr schließlich, nachdem die Paste vollständig eingezogen war, die Gliedmaßen mit einem Waschlappen ab.

Als er fertig damit war räumte er alle Utensilien, welche er benutzt hatte weg und war gerade im Begriff aus ihrem Zimmer zu gehen, als Emilia aufstöhnte und begann sich in ihren Laken zu winden.

Severus lief schnellen Schrittes in sein Labor und kam mit einer Phiole zurück. Als er sie Emilia verabreichte wurde sie sofort ruhig und ihre Gesichtszüge entspannten sich wieder.

Nun endlich konnte er die schlafende junge Frau wieder allein lassen und sich wichtigeren Aufgaben widmen. Er verließ ihr provisorisches Zimmer und machte es sich auf der Couch im Wohnzimmer gemütlich um sich der neuesten Ausgabe der Potion-Treasure zu widmen.

Als sie erneut die Augen aufschlug ging es ihr merklich besser. Sie blinzelte kurz und erfüllte währenddessen wo sie war und erschreckender Weise auch, wie sie es war. Sie war halb nackt! Die Decke, welche wohl ursprünglich dazu dagewesen war sie zu wärmen, hing nur noch dürftig über ihrem Körper, so dass ein Teil ihres rechten Beines, sowie ihre linke Brust bedeckt war.

An sich trug sie lediglich ein knappes seidenes Nachthemd in dunkelgrün mit aufgestickten silbernen Ornamenten.

Sie war noch immer leicht irritiert und in ihrem Hinterkopf bahnte sich langsam aber sicher ein dumpfes Pochen an. Achtsam hob sie den Blick und was sie sah ließ sie erschrocken zusammenfahren.

Direkt neben ihrem Bett saß ein großer dunkel gekleideter Mann, der sie zu mustern schien.

Schnell raffte sie die Decke komplett über ihren Körper und rutschte so weit wie sie konnte von ihm weg, bis sie mit dem Rücken fest an die Wand, an der das Bett stand, gepresst, die Beine so eng wie nur möglich an ihren Körper gezogen und die Arme so fest es ging darum geschlungen da saß und ihn aus vor panischer Angst geweiteten Augen anstarrte.

Sie traute sich kaum zu atmen. Es war für eine schier endlose Zeit totenstill im Raum, bis der Mann mit tiefer, vibrierender Stimme zu sprechen begann.

„Sie scheinen sich ausgeschlafen zu haben. Wurde auch Zeit, nach 3 Tagen, ich habe nicht Ewigkeiten Zeit darauf zu warten, dass sie aufwachen und ich sie endlich zur Rede stellen kann.“

Er ließ Emilia keine Zeit etwas darauf zu erwidern, ihrem verdutzten und ängstlichen Blick nach, brauchte sie diese auch gar nicht.

„Sie werden mir nun ausführlich erklären, wer sie sind, wo sie herkommen und noch viel wichtiger, wer sie mit welcher Aufgabe geschickt hat, verstanden?“

Emilia rührte sich nicht und starrte ihn nur weiter ängstlich an.

„Nun denn, sie beharren auf Sturheit, ich warne sie, ich kann auch zu drastischeren Maßnahmen greifen. Haben wir uns verstanden?“

Nun schwenkte er kurz seinen Zauberstab, was bewirkte, dass Emilia, wie an unsichtbaren Seilen gezogen, bis zu ihm ans andere Ende des Bettes gerissen wurde, wo ihre Beine heftig zitternd auf den Boden plumpsten. Sie schlang kräftig die Arme um ihren abgemagerten Körper während sich Tränen wie kleine glitzernde Kristalle aus ihren Augen stahlen und nickte zaghaft.

„Mein...mein...“, immer mehr Tränen rannen nun ihre Wangen herab. Severus wusste nicht, wie er mit so etwas umgehen sollte. Er konnte damit nicht umgehen, das war klar. Warum musste dieses Weibsstück von Poppy auch gerade jetzt weg sein.

Er war es gewohnt Spione vor sich zu haben die hart im Nehmen waren und nicht kleine ausgehungerte Mädchen, die bei jeder noch so kleinen Bewegung zusammenzuckten und losheulten.

„Wasser?“ Fragte er sanft, was ihn selbst unglaublich ärgerte. Er wollte keineswegs sanft sein, zumal dieses zerbrechliche Ding da vor ihm womöglich ein Spion Voldemorts selbst war. Er musste vorsichtig sein. Zwar hatte er provisorisch jedem Aufpäppelungstrank, den er ihr verabreicht hatte, Veritaserum beigefügt, jedoch musste man bei Voldemorts Schergen eindeutig auf der Hut sein.

Ein Schwenk seines Zauberstabes später hielt er ein zur Hälfte gefülltes Glas mit Wasser in der Hand. Er bot es ihr an, doch von der erstaunten jungen Frau kam lediglich ein zaghaftes Kopfschütteln.

Missgelaunt stellte er das Glas auf dem Nachttisch ab, dann sah er sie wieder eindringlich an.

Es verstrichen einige lange Sekunden, welche Emilia benötigte um sich in ihrer Position sicherer zu werden, ehe sie erneut zu sprechen begann.

„Mein Name ist“, setzte sie mit rauer Stimme an, ehe diese erneut wegbrach. Zweifelnd blickte sie das Glas Wasser auf ihrem Nachttisch an. Sollte sie es wagen? Der düstere Mann hatte mit seinem seltsamen kleinen Stab eine Handbewegung gemacht und das Glas Wasser hervorgezaubert. War er einer von den gewöhnlichen Zauberern, von denen ihr Sina einst erzählt hatte? Sina, der Gedanke an sie hinterließ in Emilias Brust ein schmerzhaftes Stechen.

Was wenn in dem Glas Gift war oder ein Trank, der sie besinnungslos machte.

Jäh wurde sie aus ihren Gedanken gerissen und sie bemerkte peinlich berührt, dass sie das Glas eine ganze Weile angestarrt hatte.

„In dem Glas befindet sich lediglich Wasser. Wenn ich sie hätte vergiften wollen, wäre es mir in den letzten 3 Tagen ein Leichtes gewesen, wieso also jetzt?“

Emilia überlegte. Ganz Unrecht hatte der Mann nicht. Wenn er sie hätte töten oder misshandeln wollen, dann wäre es ihm in den letzten Tagen ein leichtes gewesen, doch Emilia fühlte sich keineswegs misshandelt, vielmehr ausgeruht und gestärkt. Lediglich ihr Hals war trocken durch die fehlende Flüssigkeitszufuhr.

Sie versicherte sich noch einmal indem sie den Mann scheu anblickte. Dieser nickte ihr mehr oder minder aufmunternd zu und veranlasste somit, dass sie nach dem Glas griff und nach einigen zaghaften Schlucken der kühlen Flüssigkeit gierig trank.

Als sie fertig war setzte sie, nunmehr mit etwas mehr Selbstvertrauen, an zu sprechen.

„Mein Name ist Emilia Luise Charlotta Elena de Soleil.“ Emilia stutzte. Eigentlich hatte sie nicht vor ihren vollen Namen zu sagen, doch aus irgendeinem Grund war er einfach aus ihr herausgeplatzt.

„Von wem werden sie geschickt Miss Soleil?“ Bohrte Snape weiter.

„Der alte Mann aus dem Wald schickte mich. Ich sollte nach Hogwarts suchen, weiß aber nicht einmal was das genau ist.“

Emilia traute sich nicht, ihn zu fragen wo sie war oder was Hogwarts war. Er blickte sie nur streng musternd an.

„Woher kommen sie?“

„Aus dem Wald.“

„Aus welchem Wald, muss ich ihnen denn alles einzeln aus der Nase ziehen?!“

Emilia zuckte zusammen. Gerade hatte sie etwas Vertrauen in die Situation gefasst und schon wurde dieses wieder zunichte gemacht.

„Ich...ich weiß es nicht“, schluchzte sie. „Ich weiß nicht wo ich hingehöre, ich hab doch niemanden! Ich weiß es nicht...“

Wieder zog sie die Beine an ihren Körper und schlang fest die Arme darum. Ihr ganzer Körper zitterte, während sie immer wieder dieselben Worte wie ein Mantra vor sich hin flüsterte.

„Ich habe kein zu Hause. Allein. Ich weiß es nicht.“

Severus fuhr sich mit der Hand durch die Haare und massierte anschließend seinen Nasenrücken. Kopfschmerzen bahnten sich an.

Er konnte mit ihr nichts anfangen. So weinerlich, aber wer konnte es ihr verübeln. War er nicht selbst einmal flehend, bitterlich weinend und schluchzend bei Dumbledore angekrochen gekommen, als er niemanden mehr hatte, als selbst Lily, seine längst verflossene Liebe für immer von ihm gegangen war.

Sie wusste offensichtlich nicht wo sie herkam, wer sie schickte und warum sie allein unterwegs war.

Er glaubte kaum, dass Voldemort ohne ihn irgendeine Möglichkeit gefunden zu haben schien, das Veritaserum zu umgehen. Er hatte die stärkste Rezeptur dafür eigens angemischt und ausschließlich er war im Besitz davon. Es konnte niemand ein Gegenmittel entwickelt haben.

Er beschloss sie trotzdem zu kontrollieren und zunächst ein paar Nachforschungen über sie anzustellen.

Die junge Frau saß immer noch weinend auf ihrem Bett. So klein wie nur möglich zusammengekauert wiegte sie sich, ihr Mantra flüsternd, hin und her.

Er wollte ihr kurz an die Stirn fassen, ihre Temperatur messen, doch das schien sie aus ihrer Starre zu reißen und sie heftig vor ihm wegzucken zu lassen. Wieder blickte sie ihn angsterfüllt an.

Er drehte sich auf dem Absatz um und schritt aus dem Raum, nur um Sekunden später wieder zurückzukehren und eine kleine, grüne Phiolen auf ihren Nachtschrank zu stellen.

„Zum Schlafen.“ War sein einziger Kommentar. Dann ging er und ließ sie in ihrem Raum zurück.

Emilia starrte die Phiolen eine Weile lang an und entschloss sich dann dazu dem Mann einfach zu vertrauen. Was konnte ihr denn schlimmeres passieren außer dem Tod? Sie hatte nichts zu verlieren, denn ihr Stolz war mit Sina gegangen.

Severus wurde wach, als er einen leisen Gesang vernahm. Irritiert setzte er sich in seinem Bett auf und griff nach seinem Zauberstab um Licht zu haben.

In seinem Schlafzimmer war alles normal. Das Geräusch schien von draußen zu kommen.

Er stand eilig auf und trat hinaus in seinen Wohnbereich, wo er mit einem Schwenk seines Zauberstabes alle Lichter entfachte. Auch hier war nichts außergewöhnliches, bis auf...

Die Tür zu Emilias Räumen stand offen. Eiligen Schrittes ging er zu ihr hinüber und spähte in den Raum. Das Bett war leer und nachdem er auch hier alle Lichter entzündet hatte war keine Emilia zu sehen.

„Miss Soleil?“ Sagte er mit fester Stimme, doch es folgte keine Reaktion. Er schritt wieder zurück in sein Wohnzimmer.

Das Geräusch schien von weiter draußen zu kommen, doch er konnte immer noch nicht ausmachen, was es genau war. Und wo war verdammt nochmal dieses Weib? Immer nur Ärger mit ihnen.

Eilig streifte er sich seinen Umhang über und zog seine Schuhe an, ehe er seine Gemächer verließ, dem seltsamen Geräusch folgend.

Er schritt die Treppen von den Kerkern herauf und je näher er der Eingangshalle kam, desto klarer wurde das Geräusch. Oben angekommen schritt er aus dem Schlossportal hinaus und nun konnte er das Geräusch genau erkennen. Es war der Klagegesang eines Phönix und er kam vom Astronomieturm aus. Verwundert rannte Snape so schnell wie noch nie die Treppen zum Turm herauf und was ihn oben angekommen erwartete ließ ihn die Luft anhalten.

Emilia schwebte etwa einen Meter über dem steinernen Boden, in bloßem Nachthemd, eingehüllt in einen weißen Nebel, die Arme wie durch ein unsichtbares Seil zusammengebunden, über ihrem Kopf nach oben gestreckt. Die Beine leicht angewinkelt, als wäre sie ans Kreuz genagelt worden. Und um sie herum flog niemand anderes als Fawkes, der Phönix Dumbledores, der sein trauriges Klagelied zum Besten gab.

Emilias Kopf lag locker auf der Brust, die Augen geschlossen und winzige, wie Diamanten glitzernde Tränen bahnten sich den Weg über ihre Wangen hinab, bis sie sich an ihrem Kinn sammelten und von dort aus auf ihren zierlichen, ausgehungerten Körper heruntertropften.

Severus sah wie gebannt auf dieses Schauspiel, bis der Vogel sein Lied zu Ende gesungen zu haben schien, immer leiser wurde und immer langsamer um Emilia herumkreiste, bis er schließlich über ihren Armen zum Stehen kam, eine einzige Träne sich aus seinem Auge stahl und auf die junge Frau unter ihm tropfte. Dann fingen die weißen Nebelschwaden um Emilia herum an sich heftig zu drehen, bis sie sich in züngelnde Flammen verwandelten und über ihre Arme in den Phönix zu fließen schienen um letztendlich in einer kleinen Explosion zu verschwinden und mit ihnen der Vogel.

Emilias Arme fielen schlaff an ihrem Körper herunter und langsam hob sie ihren Kopf an um ihrem verblüfften Gegenüber in die Augen zu sehen. In diesem Moment konnte Severus all den Schmerz, den Emilia in sich vereint hatte sehen. All die Jahre an schlimmen Erfahrungen, an Verlusten und Einsamkeit. All die Verzweiflung sammelte sich in diesem Moment in den traurigen Eisblauen Augen Emilias, ehe sie kraftlos in sich zusammensackte, auf dem Boden landete und haltlos zu schluchzen begann.

Severus ging zögerlich auf sie zu. Die Szene einen Moment zuvor hatte ihn außerordentlich irritiert. Der Phönix, ein Tier von reinster Natur, suchte sich nur ebenso reine Menschen zum Freund. Ein Schauspiel wie es eben zu sehen gewesen war, gab es fast noch nie auf der Welt. Er hatte davon gelesen. Der Trost eines Phönix. Die heilenden Tränen, die einer zerbrochenen Seele Halt geben konnten und neben der Liebe das einzige Mittel war, das so etwas vermochte.

Er war völlig perplex.

Als er vor dem zusammengesunkenen Häufchen Elend stand wurde ihm erst richtig bewusst, was das zu bedeuten hatte. Emilia war keineswegs Spionin von Voldemort. Fawkes war der sicherste Beweis dafür.

Langsam ließ er sich neben sie auf den Boden sinken und tätschelte ihr unbeholfen über die Schulter. Kurz schreckte sie zurück, ließ ihn dann jedoch gewähren.

Severus spürte, wie ihm langsam aber sicher die Kälte in die Glieder kroch, doch er ließ sich nichts anmerken.

„Miss Soleil.“ Appellierte er an sie. Keine Reaktion.

„Emilia?“ Sprach er etwas eindringlicher und doch sanft.

Sie horchte auf, als er ihren Namen sprach. Ihren Namen, den sie schon so lange von keinem mehr gehört hatte. Die letzte die ihn ausgesprochen hatte war Sina. Sie hatte ihn mit einer solchen Liebe gesagt, mit solchem Stolz und solchem Mut kurz bevor es mit ihr zu Ende ging.

„Ich hab solche Angst!“ Brachte sie zittrig hervor und dieser zaghafte kleinlauter Satz brachte Snapes Mauern zu Fall.

Er zog Emilia an sich heran, hüllte sie beide in seinen Mantel ein und strich ihr behutsam über ihr blondes Haar. Emilia klammerte sich Halt suchend an ihn und schien mit jeder Minute die verstrich ruhiger in seinen Armen zu werden. Irgendwann war sie in Severus Armen eingeschlafen und er konnte ihre schwachen Atemzüge an seiner Brust spüren. Ein Gefühl der Glückseligkeit durchströmte ihn, wie schon seit so langer Zeit nicht mehr. Er wurde gebraucht und es fühlte sich unglaublich an. Unvorstellbar war die Tatsache, dass er hier mit einer jungen Frau auf dem Schoß, die sich fest an ihn klammerte, auf dem Astronomieturm saß und das während der Schulzeit, in der trotz Nachtruhe Schüler vorbeikommen könnten.

Vorsichtig, mit dem selig schlummernden Bündel in seinen Armen erhob er sich und machte sich auf den Weg zurück in die Kerker.

Emilia klammerte sich noch immer fest in sein Hemd, fast so als wäre Severus der Hafen, der sie vor dem Ertrinken rettete und auch wenn er der Meinung war, dass seine Nähe nicht diese war, die sich eine hübsche junge Frau wie Emilia es war, freiwillig ausgesucht hätte, so meinte er doch zu wissen, dass seine Nähe besser als gar keine war.

In seinen Gemächern angekommen legte er Emilia sanft auf ihr Bett und löste behutsam ihre Finger aus seinem Hemd. Eine leise gemurmelte Beschwerde war von Emilia zu vernehmen, ehe sie sich Snapes Hand schnappte, sich damit auf die andere Seite drehte und sich selig daran kuschelte.

Ihm huschte ein Lächeln über die Lippen und wieder löste er sich aus ihrem Griff. Dann löschte er alle Lichter, so dass nur noch die Glut des Kamines einen sanften Lichtschein in das Zimmer schickte, und drehte sich zur Tür um in seine eigenen Gemächer zu gehen.

„Wie heißt du?“ Kam gerade als er aus der Tür gehen wollte die Frage mit unschuldiger, zurückhaltender Stimme von Emilia.

„Severus Snape.“ War seine knappe Antwort, dann verschwand er aus ihrem Zimmer.